

00 Mor... mit 15... Feuer... Schumann... geht in

8 K... e, 215

icht in... 36,5;... 41,5;... 62... 5, 52;... 60,5

te Ent... die Dol... den ge... ein zu... en viel... id geht... g über... ist in... bezeich... elt die... in den... en und... doch ist... Wirt... che te n... ng der... bildung... em an... ter er...

ltung: 13... Gesamt... elgenteil

msdruck: ... ulig.

at

keit, bösem... öfter... unung... See... ümt... ende

ift in... Dro... und

Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rfa., Zeitteil-Millimeter 15 Rfa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Seberstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rpf. Bestellgeb. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Volkshochschule Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 10. August 1939

Nr. 185

Bedeutungsvolle Unterredung mit Göring

Das Ergebnis der 25tägigen Fahrt durch Deutschland / „Das Vertrauen zu Adolf Hitler geht über alles!“

Berlin, 9. August. Generalfeldmarschall Hermann Göring ist von seiner 25tägigen Besichtigungsreise durch Deutschland nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt. Die Ergebnisse dieser Reise sind für Deutschlands politische und wirtschaftliche Stellung inmitten der durch die Einkreisungspolitik der Westmächte verursachten ersten Lage von außerordentlicher Bedeutung. Der Generalfeldmarschall gewährte am Tage vor seiner Rückkehr nach Berlin dem Sonderberichterstatter des Scherl-Verlages eine Unterredung, über deren Verlauf Dr. Otto Krieger berichtet:

Mehr als 18 Tage war Generalfeldmarschall Göring an Bord seiner Jacht. Die Reise ging über die Elbe, Weser, den Rhein und die Verbindungskanäle, weiter über den Mittelkanal, den Dortmund-Ems-Kanal, den Weser-Datteln-Kanal sowie den Küstkanal und erstreckte sich auf eine Entfernung von mehr als 4000 Kilometer. So wurde diese Reise zu einer Generalinspektion der Menschen, der Maschinen, der Rohstoffe, aller Versuche und Planungen im Vierjahresplan, aller Probleme wirtschaftlicher und politischer Art.

Generalfeldmarschall Göring suchte Antwort auf die Frage, wie weit Deutschlands unermüdete Arbeit für den totalen Frieden vorwärts gekommen ist, wie weit wir aber gleichzeitig die totale Verteidigung des nationalsozialistischen Deutschland gesichert haben, wenn die Einkreisungspolitik es bis zum äußersten treiben.

Generalfeldmarschall Göring empfing an Bord seiner Jacht „Karin II“, die ihm die Automobilindustrie zu seiner Hochzeit zum Geschenk für Tage der Erholung gemacht hat, und die er jetzt für seine wichtige Inspektion der Leistungen im Vierjahresplan benutzte, viele Mitarbeiter aller Ressorts seines weiten Arbeitsgebietes. Er besprach dort mit den Staatssekretären, mit leitenden Männern der Partei, des Staates und mit verantwortlichen Männern der Luftwaffe Probleme, die sich am grünen Tisch nicht regeln lassen. Er konnte in vielfachen Plänen und Ratsschlägen zur Vollendung des gewaltigen Werkes des deutschen Aufbaues beitragen und damit jene Kraft des deutschen Volkes stärken, die dem Frieden dient.

Davon sprach Generalfeldmarschall Göring im Laufe unserer Unterhaltung mit besonderer Ernsthaftigkeit: „Ich habe auf dieser Reise den deutschen Menschen wirklich am Werk gesehen, so wie ihn auch der beste Ueberblick über alle Aufgaben und Leistungen des Vierjahresplanes am grünen Tisch nicht zu erfassen vermag. Ich habe bestätigt gefunden, daß das Bewusstsein des deutschen Menschen zur Führung unendlich stark ist, und daß das Vertrauen der deutschen Menschen zu Adolf Hitler über alles geht.“

Einklang in der Zielsetzung

Während der Fahrt über die Wasserstraßen habe ich die deutschen Bauern bei der Ernte, die Arbeiter beim Bau von Brücken und Straßen gesehen, ich habe die Grubenarbeiter in den Zechen, die Arbeiter an den Hochöfen, in den Stahlwerken erlebt. Ich war auf vielen Flugplätzen und in manchem Fliegerhorst. Überall habe ich festgestellt, daß ein voller Einklang zwischen der Ruhe des deutschen Volkes und der Ruhe besteht, mit der Adolf Hitler Deutschlands Politik in dieser Zeit der Krisen führt, für die nicht wir, sondern die Einkreisungspolitik die Verantwortung tragen. Überall habe ich den vollen Einklang in der Zielsetzung zwischen Führung und Volk erlebt.

Die deutschen Arbeiter schaffen nicht nur, um Lohn zu erhalten. Ihnen ist eine Zielsetzung der Gemeinschaft zur Selbstverständlichkeit geworden. Das ganze Volk ist mit der durch den Vierjahresplan gestellten Aufgabe erfüllt, alle seelischen und materiellen Kräfte, die ihm zur Verfügung stehen, zur höchsten Leistung auszunutzen und damit

so viel Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt zu schaffen, daß allein durch die Kraft des Volkes der Friede gesichert ist.

Der Besuch in Salzgitter

Dann war ich in Salzgitter bei den unter meiner besonderen Initiative entstandenen Werken. Vor knapp zwei Jahren gab es dort nur Ackerboden. Damals standen auf den Aedern oder zwischen den Fichten ein paar kleine Holzfirmen. Heute erheben sich überall große Schachtanlagen. In einer für die ganze Geschichte der Wirtschaft bisher einmaligen Leistung ist dort ein gewaltiges Industriewerk geschaffen, das nach den modernsten Erfahrungen aufgebaut wurde und deshalb zu höchster Leistung berufen ist.

Wir haben ein Erzvorkommen für über 100 Jahre Abbau festgelegt. Die erste der vier Bauetappen des Hüttenwerkes steht kurz vor ihrer Vollendung. Was viele nicht für möglich gehalten haben, ist Tatsache geworden, denn es gab Zweifel, als wir hier angingen, nach Erz zu schürfen. Jetzt ist die Feststellung getroffen, daß in größerer zum Teil erheblicher Tiefe ein Eisenerz mit noch weit besseren Eigenschaften sich befindet, als das bereits im Tagebau erschlossene Erz. Alle Voraussetzungen über die Lagermenge und über die Güte des Erzes sind

übertroffen. In wenigen Wochen wird der erste Hochofen angeblasen.

Jedermann wird begreifen, daß wir damit in unserer Wirtschaft um ein erhebliches Stück weiterkommen. Im Ruhrgebiet habe ich die notwendigen Maßnahmen für die Förderung des Kohlenbergbaues getroffen. Weiter werde ich grundsätzlich Anweisungen für eine starke Entlastung der Reichsbahn und des Kraftwagenverkehrs treffen, und zwar durch eine Anordnung für stärkere Ausnutzung der Wasserstraßen.

Beste Sicherung des Ruhrgebietes

Dann erzählt Generalfeldmarschall Göring von seinem Besuch bei den Flugzeugwerken, bei Focke-Wulf in Bremen und bei Junkers in Dessau: „Ich habe in ausländischen Zeitungen gelesen, daß ich in Dessau vor den Arbeitern nur deshalb gesprochen hätte, weil die Stimmung, sagen wir, hätte ausgeglichen werden müssen. Als ich die Junkerswerke besuchte, war ich einfach von dem Fortschritt der Arbeiten und von der außerordentlichen Anstrengung der gesamten Belegschaft ergriffen. Ich habe gesprochen, weil ich das Gefühl hatte, du mußt diesen Männern, die alles, was sie vermögen, für die Sicherheit des deutschen Volkes einbringen, aus ganzem Herzen danken, und die Arbeiter haben mich gebeten, zu sprechen.“

Eine neue polnische Unverschämtheit

Die Herausforderung eines polnischen Heßblattes gipfelt in der Frechheit: Danzig oder den Krieg!

Warschau, 9. August. Die weit verbreitete polnische Wochenzeitschrift „Prosto z Mostu“ in Warschau beruht in ihrer neuesten Nummer, die auf den 13. August vordatiert ist (Nr. 33/254) in einem Artikel von zwei Deutschen das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum zu beanspruchen. Die Geschichte Danzigs wird so entworfen, daß man sie kaum wiedererkennt, denn in der polnischen Zeitschrift wird eine „polnische Vergangenheit Danzigs“ konstruiert, die es gar nicht gibt. Der Verfasser verteidigt sich zu der Behauptung, daß die Mehrzahl der Bewohner von Danzig dort eigentlich nichts zu suchen habe, weil sie nur zugezogen sei.

Das polnische Blatt möchte die Dinge so

darstellen, als ob Polen in der Danziger Frage weitgehend Zugeständnisse gemacht habe. Niemals könne Polen, so betont der polnische Artikelschreiber, den Wünschen der deutschen Bevölkerung Danzigs folgen. Polen könnte keine Kompromisse mit den Deutschen machen, sondern es gäbe nur ein Entweder-Oder. Wirklich schließt „Prosto z Mostu“ seinen Aufsatz mit der Drohung: „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umfange zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelegen ist, oder sie tun das nicht. Die Nichtanerkennung unserer

Rechte diktiert uns nur einen einzigen Ausweg: Den Krieg!“

Raum ist die unerhörte Drohung eines polnischen Heßblattes, Danzig unter Umständen in Schutt und Asche zusammenzuschleudern, von der deutschen Presse mit aller Schärfe zurückgewiesen worden, und kaum hat man sich in den Heßzentralen von dem Schock, den ihnen das deutsche Echo zugefügt hat, erholt, da reißt schon wieder ein anderes polnisches Heßblatt das Maul noch weiter auf, womit die in aller Welt festgestellte Behauptung nur erhärtet wird, daß der polnische Größenwahn keine Grenzen kennt — im Maulaufreißen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Forderungen, Behauptungen und Schlussfolgerungen über den sogenannten „polnischen Lebensraum“, der bekanntlich bereits bis vor die Tore Berlins verlegt wird, immer lächerlicher, grotesker und bodenloser werden. Obwohl z. B. an der Tatsache, daß Danzig eine ganz und gar deutsche Stadt ist und immer gewesen ist, was selbst von einem Chamberlain und Bed in aller Öffentlichkeit zugegeben worden ist, in gar keiner Weise gerüttelt werden kann, gehen die polnischen Grenzgeier erneut mit der lächerlichen Behauptung freiben, daß Danzig polnischer Lebensraum ist. (Obwohl auch die Weichsel angeblich polnischer Lebensraum ist, hat man sie verkommen und verstanden lassen.) Wegen Danzig daher noch rechten zu wollen, erübrigt sich. Polnische „Rechtsansprüche“ auf Danzig sind darum eine Frechheit, die auch dann noch läge, wenn man dies durch Entstellungen und Phantastereien „beweisen“ will. Das Heßblatt überführt sich deshalb auch selber, wenn es behauptet, daß die meisten Bewohner Danzigs dort nichts zu suchen hätten, weil sie nur zugezogen sind. Das Gegenteil ist richtig und wahr, die wenigen nach dem Versailleser Zwangsdiiktat nach Danzig zugezogenen Polen sind es vielmehr, die dort nichts zu suchen haben. Diese neue unerhörte Herausforderung ist lediglich ein neuer Beweis dafür, daß man in Warschau, assistiert von London und Paris, in der Großmannsucht jedes Maß verloren hat und bewußt eine Katastrophenpolitik treibt, wobei die letzte Verantwortung bei den Einkreisungsmächten und ihrer brutalen Machtpolitik liegt.

Kalte Dusche für Danzig-Heber

Danzig, 9. August. Auf dem Langen Markt in Danzig findet am Donnerstag um 20 Uhr eine große Protestkundgebung der gesamten Danziger Bevölkerung statt, auf der Danzigs Gauleiter Albert Forster gegenüber der ungläublichen Drohung der Polen, Danzig mit Kanonen zusammen zu schießen, den Willen der deutschen Stadt Danzig vor aller Welt zum Ausdruck bringen wird.

Zu der scharfen Zurückweisung der unverschämten polnischen Heße durch die deutsche Presse schreibt der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“, vielleicht sei die Unterzeichnung der Solidarität mit Danzig die Folge gewisser ausländischer Pressestimmen, die eine Kompromissbereitschaft Deutschlands weismachen wollten. Wenn englische und französische Blätter die Behauptung aufgestellt hätten, Berlin und Danzig hätten begonnen, vor der „entschlossenen Haltung“ Polens den Rückzug anzutreten, so bestähe in der Tat für eine solche Auffassung kein triftiger Grund.

London: Nicht für „inneren“ Gebrauch

Die eindeutigen Antworten der deutschen Presse auf die kriegsheerischen Ausführungen des polnischen Blattes „Gzas“ haben in der Londoner Presse die größte Aufmerksamkeit gefunden. Neben langen Auszügen aus führenden deutschen Blättern wird insbesondere der Artikel des „Danziger Vorposten“ stark beachtet. Man scheint sich auch in London allmählich darüber im Klaren zu sein, daß Deutschlands Gebuld gegenüber den polnischen Provokationen nicht uner-schöpflich ist. Die „Times“ schreibt in diesem Zusammenhang, die Antwort der deutschen Presse gegen Polen sei offenbar „nicht für den inneren

Gebrauch bestimmt gewesen“. Aus Warschau meldet das Blatt, daß von einer Entspannung, die man kürzlich festzustellen glaubte, nicht die Rede sein könne.

Paris: Deutsche Geduld hat Grenzen

Die Pariser Presse steht im Zeichen der Danziger Frage. Angefächelt der zahlreichen Gerüchte, die in Paris ausgebreitet werden, machen sehr viele Zeitungen den Eindruck einer gewissen Hilflosigkeit in der Beurteilung der Lage und zeigen eine unverkennbar starke Nervosität. Genau wie in London scheint man auch an der Seine langsam zu erkennen, daß der deutschen Geduld dem polnischen Kriegsgeschrei gegenüber Grenzen gesetzt sind.

Warschau: Unbehagen und Nervosität

Die polnische Presse stellt mit Unbehagen und Nervosität die scharfe Zurückweisung der Provokation des „Gzas“ fest. Man macht dabei alle Anstrengungen, um den Eindruck, den die eindeutige deutsche Sprache hinterlassen hat, zu verwischen. „ABC“ kann es in diesem Zusammenhang allerdings nicht unterlassen, das für Polen sehr gefährliche Spiel mit dem Feuer fortzusetzen. Anscheinend zur Beruhigung seiner Leser und zur weiteren Aufstachelung des polnischen Größenwahns glaubt das Blatt zu wissen, daß Deutschland es nicht wagen würde, seine Drohungen auszuführen. Auch die polnische Telegraphen-Agentur sieht sich genötigt, in einer besonderen Verlautbarung Stellung zu der Zurückweisung der „Gzas“-Kriegsheße zu nehmen, in der sie ebenfalls den Versuch macht, mit billigen Mitteln den Eindruck der deutschen Antwort abzumildern.

Bedeutungsvolle Unterredung mit Göring

Fortsetzung von Seite 1

Weiteren Aufbau der Luftverteidigungszone gegeben. Ich kann jetzt erklären, daß nach dem heutigen Stand der Technik dort das vollendetste geschaffen worden ist, was es überhaupt gibt. Der Westwall hält die Wacht am Rhein, die nie mehr ins Wanken zu bringen ist, und mögen die anderen auch mit noch so großem Donnerhall dagegen anfahren.

Der Irrtum der Einkreisungspolitik

Es ist wirklich bedauerlich, daß nicht Staatsmänner, die sich zur Zeit mit Einkreisungspolitik befassen, bei dieser Reise zugegen waren. Ich habe schon oft gesagt, man möge doch einmal die Verleger fremder Zeitungen veranlassen, ihre Sonderberichterstattung in Deutschland wirklich unter das Volk zu schicken. Wir würden ihnen gerne alles zeigen. Heute sitzen diese Journalisten in ihren Büros und kombinieren über politische Taktik. Sie arbeiten völlig ins Leere hinein, weil sie gar nicht wissen, wie und was das deutsche Volk heute ist.

Die fremden Staatsmänner erhalten darüber auch keine Berichte. Das Ergebnis ist ein völliger Irrtum über die wirkliche Kraft des deutschen Volkes und über die Gründe, die das ganze deutsche Volk veranlassen, mit aller Entschiedenheit für einen Frieden zu arbeiten, wie ihn das deutsche Volk will.

Es ist unmöglich, daß ein so zu höchster Leistung emporgestiegenes Volk sich irgendwie von anderen Völkern Vorschriften darüber machen läßt, wie sein Friede und sein Leben gestaltet werden sollen. Wenn die fremden Staatsmänner vielleicht auf dieser Reise nicht begriffen hätten, weshalb wir nach bestimmten Methoden produzierten und Wirtschaft treiben, sie hätten zum mindesten erkannt, daß sie dieses deutsche Volk nicht auf andere Methoden festlegen können.

Auf jeden Fall aber hätten sie festgestellt, daß in Deutschland nicht die geringste Nervosität zu spüren ist. Wir sind vollkommen ruhig und zuversichtlich, im Vertrauen auf den Führer und in der Erwartung des Friedens, den wir wollen. Wir sind aber entschlossen, uns zu verteidigen, wenn die anderen etwa diesen Frieden uns nicht gönnen, oder wenn gar irgend jemand eine Dummheit macht und Europa in einen Krieg stürzt. Zu mir hat auf der ganzen Reise kein Mensch von Krieg gesprochen, weder die Beauftragten der Partei und des Staates, mit denen ich stundenlang Unterhaltungen gehabt habe, noch die wachsenden Menschen. Sie haben alle nur vom dem Ziel ihrer Arbeit gesprochen, und das ist eben die Sicherung der deutschen Lebenskraft.

Wenn ich von den Reden und Artikeln lese, mit denen sich Polens Politiker heute als Chauvinisten vorstellen, dann kann ich dafür nur eine Erklärung haben, daß eben diese Menschen aus lauter Sorge und Angst nicht mehr wissen, was sie sagen.

Fahrt der Volksgemeinschaft

Wir werden, wie bisher, weiterarbeiten, und unsere Entscheidungen nach den Gesetzen treffen, die für das in höchster Arbeit und Leistung stehende Deutschland richtig sind. Das ist der Wille des ganzen deutschen Volkes, das haben Hunderttausende von Menschen, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche, dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie mich während meiner Fahrt über die deutschen Wasserstraßen begrüßten. Sie kamen aus den Fabriken und von den in der Ernte stehenden Feldern, sie warteten oft stundenlang auf den Brücken und an den Ufern.

Der stärkste Eindruck meiner Reise war, wie durch diese Demonstration der Beweis des Vertrauens zum Führer gegeben wurde, der mich in dieses große Aufgabengebiet eingesetzt hat. Ich habe noch nie mit solcher Eindeutigkeit den Willen der Massen empfunden, dem Führer und seinen Mitarbeitern zu danken. Es war eine Fahrt der deutschen Volksgemeinschaft.

Das ist das wahre England!

Für Palästina-Juden Waffen und Sprengstoffe, für Araber Todesstrafe

Jerusalem, 9. August. Die in Jaffa erscheinende arabische Zeitung „Falastin“ meldet, daß die britischen Behörden beabsichtigen, drei Viertel aller den Juden überlassenen Waffen- und Sprengstoffdepots einzuziehen und sämtliche Waffenlizenzen und Erlaubnisbescheinigungen für den Verkauf oder Besitz von Sprengstoffen zu widerrufen. Es ist eine außerhalb Palästinas wenig beachtete ungeheuerliche Tatsache, daß die Engländer in Palästina den Juden und jüdischen Siedlungen Waffendepots zur Benutzung zur Verfügung gestellt haben, während den Arabern alle Waffen vorenthalten werden und sogar die arabische Polizei, als einzige Polizei der Welt, ebenfalls ihre Waffen abgeben mußte und nicht einmal Gummiknüppel tragen darf. Wird ein Araber mit der Waffe in der Hand getroffen, so ist ihm Todesstrafe gewiß. Die unterschiedliche Behandlung von Juden und Arabern in Pa-

Italienische Manöver glänzend gelungen

Eindrucksvoller Vorbeimarsch vor dem König und Kaiser

Turin, 9. August. Die großen oberitalienischen Manöver fanden am Mittwochvormittag ihren eindrucksvollen Abschluß. Sämtliche an den Manövern beteiligten Truppengattungen paradierten vor dem König und Kaiser, der vom Thronfolger, vom Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, Marschall Graziani, den Quadrumviren de Bono, Italo Balbo und d'Vecchi sowie Vertretern von Regierung, Partei und Wehrmacht umgeben war. In der Loge des Herrschers hatten auch die ausländischen Militärabteilungen, darunter die deutsche unter Führung des Chefs des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Halber, Aufstellung genommen. Eine riesige Menschenmenge umfäumte die Allee, auf der der Vorbeimarsch stattfand, während Jagd- und Kampfgeschwader über dem Gelände kreuzten.

Die Parade wurde eingeleitet mit dem Vorbeimarsch faschistischer Jugendwehr und der albanischen Leibgarde des Königs und Kaisers; hierauf defilierte das Oberkommando der Manöver unter General Bastico, anschließend folgten die Truppen der roten und blauen Partei. Besonders eindrucksvoll wirkte die gepanzerte Division Ariete, die auch bei den Manövern den Ausschlag für den Sieg der blauen Partei gegeben hat. Insgesamt haben 3000 Offiziere, 50 000 Mann, 10 000 Kraftwagen und Motorräder, 4500 Pferde und Maulesel, 400 Kampfwagen und 360 Geschütze an dem Vorbeimarsch teilgenommen, der rund drei Stunden dauerte und von der Menge immer wieder mit Jubel begrüßt wurde.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, empfing Mittwochmittag die Vertreter der italienischen und der ausländischen Presse, um ihnen seine Anerkennung für die verständnisvolle Mitarbeit während der Manöver zum Ausdruck zu bringen. Besonders lobend äußerte er sich über die Berichterstattung der deutschen Presse. General Pariani wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Manöver sämtliche Erwartungen der Obersten italienischen Heeresleitung, namentlich was die Einsatzfähigkeit der motorisierten Abteilungen anlangt, übertrafen hätten und nur dazu anregen könnten, auf dem einmal beschrittenen Wege fortzufahren.

Franco erhält noch größere Vollmachten

Die nationale Revolution wird tatkräftig fortgeführt

Burgos, 9. August. Der Caudillo hat nunmehr das angekündigte Gesetz über die Umgestaltung der Regierung im Einklang mit der veränderten Aufgabenstellung nach Beendigung des Krieges erlassen. Danach werden einige Ministerien neu geschaffen, andere aufgelöst. An Stelle des bisherigen Kriegsministeriums treten Ministerien der drei Waffengattungen, die zusammen einen Arbeitsausschuß bilden, der direkt dem Generalissimus unterstellt ist. Das Vizepräsidium der Regierung wird abgeschafft; sein Aufgabenkreis wird direkt dem Regierungspräsidium unterstellt. Der Staatschef wird ermächtigt, Gesetze auch ohne vorherige Billigung durch den Ministerrat zu erlassen, falls schnelles Handeln erforderlich ist. In diesem Falle erfolgt nachträglicher Bericht an den Ministerrat.

In der Präambel des neuen Gesetzes wird u. a. festgestellt, daß die Anpassung der Regierungsvorgänge an die neuen Anforderungen zur tatkräftigen Durchführung der nationalen Revolution und des Wiedereinstellens des Landes erforderlich ist. Hierzu war es ratsam, den persönlichen Einfluß des Staatschefs auf die Regierungsgeschäfte unmittelbar zu gestalten.

An weiteren Neuerungen sieht das Gesetz u. a. vor, daß die Generaldirektoren für Marokko und die Kolonien, die bis-

Bombenexplosion auf Polizeiboot in Palästina

Jerusalem, 9. August. Das Küstenpatrouillenboot der britischen Palästina-Polizei „Sincad“ ist bei Wadi Falik südlich von Nathania infolge einer Bombenexplosion gesunken. Von der siebenköpfigen Besatzung wurde ein britischer Polizeiergeant durch die Bombe zerrissen. Ein britischer Polizist und ein jüdischer Polizist wurden verletzt nach Haifa ins Hospital gebracht. Die vier übrigen Besatzungsmitglieder erlitten einen Nervenschock, konnten aber das Hospital bald wieder verlassen. — In Jaffa wurde ein arabischer Stadtverwaltungsbeamter in der Altstadt — offenbar von Juden — beschossen und tödlich verletzt.

Gipfelpunkt polnischer Frechheit

Tagesrundschau unserer Berliner Schriftleitung

Dr. H. Berlin, 10. August.

Generalfeldmarschall Göring ist gestern von seiner Inspektionsreise durch ganz Deutschland wieder nach Berlin zurückgekehrt. In 25 Tagen hat der Generalfeldmarschall in allen Teilen des Reiches die Arbeiten und Planungen des Vierjahresplanes, den Aufbau der Luftwaffe, den Stand der Erntearbeiten und — vor allem — die Stimmung des Volkes erlebt. Überall, in den Industriezentren des Ruhrgebietes, in der gewaltigen Neuanlage in Salzgitter, bei den Bauern im Emsland und den Arbeitern in den Flugzeugwerken ist ihm das reiflose Vertrauen entgegengebracht worden, das das deutsche Volk zu seiner Führung hat. Der deutsche Arbeiter, wo er auch eingekerkert ist, weiß, daß die führenden Männer alles, was sie leisten, für die Sicherheit und Ordnung des deutschen Volkes und für den Frieden in der Welt tun. Die Ruhe, mit der jeder Deutsche das politische Geschehen des Tages ansieht, und die Ruhe, mit der er in die Zukunft blickt, ist der schönste Beweis der Einstimmigkeit zwischen Führung und Volk.

Hermann Göring ist in diesen Tagen, in der die Welt widerhallt von Kriegsdrohungen, vom Geschwätz verantwortungsloser Geher, durch das arbeitende Deutschland geführt, er hat aber auch die Entschlossenheit der Gesamtheit gegenüber den Forderungen erkannt, die uns heute aus Paris, London oder Warschau angedroht werden. Jeder einzelne von den vielen Millionen, die den Generalfeldmarschall auf seiner Reise jubelnd begrüßen, will den Frieden und arbeitet für den Frieden. Jeder einzelne weiß aber, daß wir, wenn uns ein Krieg aufgezwungen werden sollte, dafür gerüstet sind. In einer Unterredung, die Hermann Göring einem Pressevertreter gewährte, sagte er von dem Westwall: „Ich kann jetzt erklären, daß nach dem heutigen Stand der Technik dort das vollendetste geschaffen worden ist, was es überhaupt gibt. Der Westwall hält die Wacht am Rhein, die nie mehr ins Wanken zu bringen ist, und mögen die anderen auch mit noch so großem Donnerhall dagegen anfahren.“ Unsere Befestigungen und unsere junge Wehrmacht werden das Reich, davon sind Führung und Volk heilig überzeugt, schützen!

Während die Reise des Generalfeldmarschalls eine Demonstration der deutschen Kraft auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet und der deutschen Volksgemeinschaft darstellt, die durch nichts zu erschüttern ist, versuchen unsere Nachbarn im Westen und Osten den friedlichen Aufbau im Reich zu untergraben, indem sie mit allen Mitteln durch Verleumdungen und unverschämte Forderungen auch in Deutschland den bei ihnen in Blüte stehenden Nervenkrieg entfachen wollen. Die polnische Presse hat sich auf diesem Gebiet in den letzten Tagen Unvorstellbares geleistet. Die Ansprüche, die aber heute die polnische Wochenschrift „Prosto z Moscu“ stellt, sind jedoch in ihrer Unverschämtheit und Widerständigkeit als Gipfelpunkt zu betrachten. Tatsachen, die selbst Herr Chamberlain, obgleich es ihn ja nichts angeht, zugegeben hat, nämlich, daß Danzig eine deutsche Stadt ist, werden plötzlich ins Gegenteil gekehrt und der Verfasser des Artikels ergeht sich in einer langen Beschreibung der polnischen Geschichte dieser Stadt, die nichts als eine Ausgeburt seiner krankhaften Phantasie ist. Wie sehr die Polen die Nerven verloren haben und vor Größenwahn nicht mehr wissen, was sie fordern sollen, zeigt das „Entweder-Oder“, mit dem man Deutschland droht.

Wir haben bisher Geduld gehabt aus einem Verantwortungsgefühl nicht nur uns, sondern der Welt gegenüber. Wir haben deshalb lediglich die Argumente, die Polen anführt, hingestellt als das, was sie sind: Bewußte Lügen, die durch die Geschichte widerlegt werden. Wenn die Polen aber den Wahnsinn, den sie jetzt ankündigen, in die Tat umsetzen, werden sie uns gerüstet sehen!

„Polen hat jeden Maßstab verloren“

Rom, 10. August. Römische politische Kreise verfolgen die Entwicklung der Dinge in Danzig und Polen mit wachsendem Interesse. Man bemerkt in Rom, die letzten Äußerungen aus Warschau machen jede Hoffnung zunichte, daß die Polen noch einmal zu einer realistischen Einsicht gebracht werden könnten. Die Demokratien seien offensichtlich am Werke, aus Danzig ein Weltproblem zu konstruieren, an dem der Feldzug gegen die autoritären Staaten begonnen werden soll. Aber es sei gut, sich auch in diesem Zusammenhang darüber klar zu sein, daß die beiden Achsenmächte absolut solidarisch vorgehen würden. Die ungläubliche Frechheit der polnischen Stimmen wird in der faschistischen Presse besonders hervorgehoben. Die Zeitungen betonen, daß das Schicksal Danzigs von den polnischen Drohungen nicht berührt werden könne, denn das deutsche Volk in Danzig erwarte mit größter Zuversicht die Stunde der Befreiung.

Einkreisungsmächten klar überlegen

Der glanzvolle Abschluß der großen Manöver mit der Parade der 50 000 vor dem König und Kaiser beherzigt vollkommen das Bild der römischen Presse, die erneut auf die Schlagkraft der italienischen Wehrmacht hinweist. Die Achse — so betont man in politischen Kreisen — besitze nicht nur in bezug auf das Kriegsmaterial, sondern vor allem auch durch ihre Luftwaffe und ihre U-Boote eine klare Überlegenheit gegenüber den Einkreisungsmächten. Der eiserne Bloß des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italiens, wollen den Frieden fürchten aber den Krieg nicht, falls dieser ihnen durch den Wahnsinn der Demokratie ausgezwungen werden sollte.

Bertiefung der deutsch-italienischen Beziehungen

Einsatz von Schrifttum und Presse
Venedig, 9. August. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat am Mittwochvormittag in Begleitung des italienischen Ministers für Volksbildung, Alfieri, in der Gedächtnishalle für die gefallenen Faschisten einen großen halentkragengeschmückten Vorbeimarsch niedergelegt. Hierauf begaben sich die beiden Minister in den Dogen-Palast. Hier nahm der Reichsminister als Ehrengast des italienischen Schrifttums an der außerordentlichen Tagung der Confédération der freien Berufe teil, die in eindrucksvoller Weise den auf beiden Seiten bestehenden entschlossenen Willen zum Ausdruck gebracht hat, die geistige und politische Verbundenheit der beiden Völker unter weitgehendem Einsatz des Schrifttums einschließlich der Presse immer enger zu gestalten. Der Höhepunkt der Tagung waren die Ansprachen von Minister Alfieri und Reichsminister Dr. Goebbels über die großen Aufgaben des beiderseitigen Schrifttums für die lebendige Bertiefung der deutsch-italienischen Beziehungen.

Steigender Einfluß der Falange

Die Abweigung der syndikalen Angelegenheiten vom Arbeitsministerium und ihre direkte Unterstellung unter die Falange beweise den steigenden Einfluß der Partei in allen Fragen des praktischen Sozialismus. Der Aufgabenkreis der Falange sei hierdurch wesentlich erweitert, ihr direkter Einfluß auf die soziale Entwicklung gewährleistet. Die den Ministerien unterstellten sogenannten Nationalen Dienste werden übrigens in Generaldirektionen umbenannt. Damit wird ein Vorkriegsbrauch wieder aufgenommen.

Die gesamte Presse würdigt die Bedeutung des neuen Gesetzes und begrüßt vor allem die Befreiung des Caudillo von der Notwendigkeit der vorherigen Befragung des Ministerrats beim Erlass von Gesetzen. Es sei dies der Ausdruck des grenzenlosen Vertrauens Spaniens zu seinem Retter, dem hiermit der Weg für den tatkräftigen Aufbau des Landes geebnet sei.

Daladier verlängert seinen Urlaub

Zusammentreffen mit Fore-Belisha?
Eigenbericht der NS-Presse
Paris, 10. August. Der französische Ministerpräsident, der ursprünglich am Mittwoch nach Paris zurückkehren sollte, hat seinen Urlaub um einige Tage verlängert mit der Begründung, daß augenblicklich die Anwesenheit des Regierungschefs in der Hauptstadt nicht nötig erscheine. Daladier macht gegenwärtig auf seiner Privatjacht eine Kreuzfahrt der französischen Mittelmeerküste entlang und hat am Dienstag dem französischen Zinischiff „Provence“ einen Besuch abgestattet. Es verlautete in Paris, daß der englische Kriegsminister Fore-Belisha, der gegenwärtig seinen Urlaub an der Riviera verbringt, mit Daladier zusammentreffen werde.

Mütter und Töchter - euch geht das an!

Eine neue Frauengeneration wächst heran in der Gemeinschaft des Lagers

Stuttgart, 9. August. Wir haben wohl lange nicht so viele lebensfrohe, gesunde, prächtige, junge Menschen, wie an dem Tag, als wir eine Fahrt durch einige Lager des weiblichen Arbeitsdienstes im Gau Württemberg unternahmen. In den Dörfern leuchtete das rote Kopftuch und das kräftige Blau der Kleider unserer Mädchen so lustig zwischen den Häusern und auf den Feldern, daß es zum Symbol ihres freudigen Arbeitsjahres geworden ist.

Aus allen deutschen Gauen

Aus Ostpreußen und Schleswig-Holstein, aus Sachsen und vom Rhein, aus der Ostmark und dem Sudetengau sind die Mädel in einem Lager zusammengewürfelt. Die meisten haben es sich gleich bei ihrer Anmeldung gewünscht, in einen bestimmten Gau des Reiches, in diesem Fall also Württemberg, zu kommen, um in diesem halben Jahr einmal eine Ecke unseres Vaterlandes gründlich kennen zu lernen. Verkäuferinnen und Hausfrauen, Arbeiterinnen und Fabrikarbeiterinnen stehen nebeneinander in dieser freiwilligen Kameradschaft, und wohl selten hält eine Schar von 40-50 jungen Mädchen, noch dazu aus ganz verschiedenen Lebenskreisen und Landschaften, so zusammen: in der ersten Arbeit des Tages, in der Schulung und in den frühesten Stunden der Freizeit, wie hier in diesen Lagern.

Wohl manches Mal will es in den ersten Tagen schwer erscheinen, den Unterschied zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West zu überbrücken, allein schon vom Sprachlichen aus gesehen, wer gewöhnt ist, täglich das Plattdeutsche in seiner Umgebung zu hören, dem ist Schwäbisch ein Buch mit sieben Siegeln. Aber schon in den ersten Tagen lösen sich die Schwierigkeiten wie von selbst und es ist wohl kaum eine unter ihnen, die nicht die letzten Wochen des halben Jahres mit Bangen zusammenkrumpfen sieht und die nicht ihre Zeit im Arbeitsdienst als unvergeßlich bezeichnen wird.

Wann kann man ins Arbeitslager?

Der weibliche Arbeitsdienst ist freiwillig. Nur für die Abiturientin, die studieren will, ist er Bedingung, und für eine Reihe von Frauenberufen bringt das halbe Jahr Arbeitsdienst Ausbildungs-erleichterungen. Man muß mindestens 17 Jahre alt sein und hat bis zum 25. Lebensjahr die Möglichkeit, hier ein halbes Jahr Ehrendienst abzuleisten. Neuerdings gilt auch die Bestimmung, daß das Pflichtjahr im Arbeitsdienst abgeleistet werden kann. Die Eintrittstermine sind am 1. April und 1. Oktober.

Natüremäßig sind die Bedingungen für den Sommer weit stärker als im Winter, und es ist darum wichtig, auch einmal die Arbeit des Winters, die dem Bauern ebenso nötig ist, wie die des Sommers, zu umreifen. Die Haus-, Stall- und Ackerarbeit, die Betreuung der Kinder und der enge Kontakt, der gerade in den Wintermonaten mit den Bauern aufgenommen wird, ist weit stärker als im Sommer. Außerdem werden auch gerade die Wästelabende im Lager, die Kulturarbeit weit intensiver betrieben, als es die Außenarbeit im Sommer zuläßt. Ganz abgesehen davon, daß die Lager so gut geheizt sind und die Winterausstattung so vorbildlich, daß die Kälte nicht abschreckend wirken braucht. Der Aufruf geht zur Meldung zum 1. Oktober!

Vorteile des Arbeitsdienstes

In der „Kammer“ des Lagers ruhen die Wäsche- und Kleiderschätze, die dem jungen Mädchen bei

ihrem Eintritt und für die Zeit ihres Arbeitsdienstes ausgehändigt werden. Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus: zwei Paar Halbschuhe, zwei Paar Stiefel, Unterwäsche, Schlafanzug, Strümpfe, alles in Arbeits- und Sonntagsausführung, Kleider und Uniform, Hut und Handschuhe, Wolljackchen und Schürzen, sogar Turnschuhe, und ein wunderschöner blauwollener Badeanzug. Um nur einiges zu nennen. Es ist nichts vergessen, und in einer so schönen Ausführung hergestellt, daß sich auch ein verwöhnter Geschmack nicht beklagen kann. Man lernt dazu Hausarbeit und Kochen, Waschen und Bügeln, Basteln und Gartenarbeit, Kinderbetreuung und vor allem Anpassung an andere Menschen. Und das alles in einem halben Jahr!

Der Tageslauf

Um 1/6 Uhr dröhnt der Gong durch das Lager und 40 leicht verschlafene Mädchengesichter fahren aus den Betten hoch: Frühlingsport! Dann gründliches Waschen und die Fahne wird feierlich aufgehoben. Um 7 Uhr windt das Frühstück, bis 1/8 Uhr werden noch im Lager praktische Arbeiten verrichtet und dann wird lustig eine halbe Stunde gesungen. Von 8 bis 1/10 Uhr ist dann abwechselnd politische Schulung, Zeitschau oder Sport. Dann werden die Mädel hervorgeholt und die Fahrt geht in den Außendienst zum Bauern. Bis 6 Uhr. Dann werden erst wieder sauberlich die

Mädel gepußt und von 1/6 bis 6 Uhr ist strenge Betruhe. Das Abendessen ist auf 1/7 Uhr festgesetzt.

Anschließend wird die Zeit mit Musik, Tanz, Besessenen vertrieben — alle Arbeitsmädchen machen in 20 Doppelstunden während des halben Jahres eine Ausbildung im Sanitätswesen mit. Außerdem ist jeder Mittwochabend frei und alle vier Wochen ein ganzes Wochenende. Das müssen auch die besorgten Mütter zugeben: das ist ein Leben, das sich schon aushalten läßt!

Die Mädel sprechen selbst

Die beiden Lager, die wir in diesen Tagen besuchten, es war ein Barackenlager und ein neues schönes und festes Steinhaus, waren voll begeisteter junger Menschen. Man hätte wirklich manche Mutter, die noch heute ihrer Tochter mit Bedenken den Entschluß schwer macht, mitnehmen mögen, um ihr diesen gesunden Geist, diese fröhlich schaffenden Menschen zu zeigen, damit sie es sich nur wünschen möge, auch ihre Tochter einmal teilhaben zu lassen an dieser Gemeinschaft, die wie kaum eine zweite den Geist einer neuen Frauen- und Mädchengeneration vorantreibt.

Und sie sagten uns fast alle mit dem gleichen strahlenden Gesicht, wie sehr man sie zu Hause bedauert habe, daß sie nun für ein halbes Jahr noch dazu freiwillig in diesen Arbeitsdienst, die „unnütze Einrichtung“ gingen, und wie herrlich es sei, wie unergleichlich, mit allem was sie bisher erlebt. Eine ganze Reihe von ihnen hat sich entschlossen, dabei zu bleiben und als Führerin hier mit ganzem Einsatz weiter zu wirken. Einen schöneren Beweis der Bejahung kann es wohl nicht geben.

Ursula Röhl

Nachrichten aus dem Reich

Göring wieder in Berlin

Berlin, 9. August. Generalfeldmarschall Göring ist von seiner großen Inspektionsreise, auf der er — wie bereits berichtet wurde — eine Reihe von Werken und Anlagen des Vierjahresplanes und der Luftwaffe sowie den Westwall und verschiedene landwirtschaftliche Gebiete besichtigte und allein auf den deutschen Wasserstraßen 4000 Kilometer zurücklegte, in Berlin wieder einketroffen.

51 000 Hitlerjungen und BDM-Mädel in Nürnberg

Berlin, 9. August. Auf den weiten Flächen des HJ-Lagers Langwasser im Reichsparteitagsgelände hat gegenwärtig ein 100 Mann starkes Vorkommando der HJ die Arbeit aufgenommen. 46 000 Hitlerjungen und 5000 BDM-Mädel werden am Parteitags des Friedens teilnehmen. Die 2500 Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches werden besonders bis zum Beginn des Reichsparteitages zusammengefaßt. Bei der Marscheinheit des Gebietes Tirol-Borarlberg werden 60 Italiener mit ihren Standarten mitmarschieren.

Während des Parteitages findet ein großes Treffen des BDM in Bamberg statt, an dem 5000 Führerinnen und Mädel, davon 2500 Sportmädel, aus dem ganzen Reich teilnehmen. Ferner reisen die besten Mädel-Spielscharen des Reiches nach Bamberg, um dort kulturelle Veranstaltungen durchzuführen.

Am 10. September findet im Stadion von Bamberg das Reichssportfest des BDM statt. Außerdem fallen hier die Entscheidungen im Reichswettkampf des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“. Neben der großen Jugendkündigung im Stadion zu Nürnberg wird sich die HJ auch in diesem Jahr am „Tag der Gemeinschaft“ mit ihren Vorführungen beteiligen.

Rassenschande im Ausland strafbar

Grundsätzliche Entscheidung des Reichsgerichts

Eigenbericht der NS-Press

München, 9. August. Das Landgericht München fällt vor kurzem ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung, das jetzt vom Reichsgericht bestätigt wurde. Der 57 Jahre alte Volljude Hans Israel Verolzheimer war von 1920 bis 1930 mit einem deutschblütigen Mädchen in München verlobt. Da die Eltern der beiden Partner gegen eine Verbindung waren, wurde das Verlöbniß nach außenhin gelöst, doch setzte Verolzheimer seine rassenfremden Beziehungen fort. Als das Mädchen im Sommer 1936 nach Zürich fuhr, wurde sie von ihm häufig besucht. Obwohl Verolzheimer und seine Braut befreit, daß es in der Schweiz zu einem intimen Verkehr gekommen sei, verurteilte das Landgericht den Juden zu 10 Monaten Gefängnis, denn Rassenschande bleibt Rassenschande, auch wenn sie im Ausland verübt wird.

Danzig - Germann

King-Hall hatte lichten Augenblick

Danzig, 9. August. Der „Danziger Vorposten“ veröffentlicht das Familiennamen eines Briefumschlages des berühmtesten englischen „Propagandagenten“ King-Hall, der sich ausgerechnet den Führer der Danziger Hitlerjugend ausgesucht hat, um ihn mit seinem Brief zu beharren. Das Interessante an diesem Schreiben des „ollen englischen Seemanns“ dürfte die Tatsache sein, daß auch er endlich einmal einen Rechtsblick gehabt hat. Auf seinem Briefumschlag steht als Bestimmungsort „Danzig - Germann“. Ist sich King-Hall bewußt geworden, daß seine Briefe doch nichts ändern können? Wir aber nehmen zur Kenntnis: Für England ist es klar: Danzig gehört zu Deutschland. Danzig in Germann!

Polen fehlen die Reserven!

Kleinlauter Feststellungen der „Gazeta Polska“

Warschau, 9. August. „Gazeta Polska“ gelangt in ihrem Beitaufsatz zu der Kleinlauten Feststellung, daß Polen bis jetzt ohne wirtschaftliche Reserven gearbeitet habe, daß aber Reserven und Vorräte jeder Art eine der Hauptgrundlagen für die „Vereinschaft zum Kriege“ seien. Darum interessiere man sich in Polen heute immer lebhafter für das Problem der Reserven. Man habe bis jetzt ohne Warenvorräte im Handel gewirtschaftet; damit müsse Schluss ae-

Große deutsche Volkspartei kommt!

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 9. August. Der Reichsinnenminister hat zur Errichtung der „Nationalen Volkspartei“ die Aufstellung einer großen deutschen Volkspartei angeordnet, die in der Zeit vom 1. bis 1.9. August durchgeführt wird. In Berlin haben sich bereits 23 000 Politische Leiter zur Hilfeleistung bei der Aufstellung der Volkspartei zur Verfügung gestellt. Die Partei wird alle deutschen Staatsangehörigen vom 5. bis zum 70. Lebensjahre umfassen.

Maschine mäht, drischt und bindet

Reichsvorführung moderner Geräte

Eigenbericht der NS-Press

Halle, 9. August. In Eldorf bei Halle wohnten über tausend Bauern aus allen deutschen Gauen einer großen Reichsvorführung neuerzeitlicher Getreideerntemaschinen und Geräte für den Zwischenfruchtbau bei, mit der das Verwaltungsamt der Reichsbauernführung die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt beauftragt hatte. Die Vorführung bewies, wie durch den Uebergang zur Maschinenarbeit auf dem Lande und durch die Verwendung von leistungsfähigeren Maschinen eine entscheidende Zeit- und Menschenersparnis erzielt werden kann. Gleichzeitig wird damit eine Verminderung des Ernte-Risikos erreicht. Wirkliche Zeugnisse zeigten, daß selbst von Unwettern heimgeführte Erntefelder vollkommen ausgewertet werden können. Größtes Aufsehen erregte ein von einem Traktor gezogener Mäh-Dreschbinder, der die Frucht mäht, ausdrischt und die leeren Garben gebunden abwirft. Zum Schluß wurde ein 15 Meter langer Kran vorgeführt, der in Form von Greifbaggern den Stallinger sehr schnell auf bereitstehende Wagen verlädt.

Neuer Triumph deutscher Technik

Küstenpatrouillen-Boot fährt Weltrekord

Bremen, 9. August. Die Yacht- und Bootswerft Friedrich Luerssen, Vegesack, führte auf der Weser eine Weltrekordbootsfahrt mit einem sechsstufigen Küstenpatrouillen-Boot durch. Die Versuchsfahrt, die unter Aufsicht der Obersten Reichsbauernführung stattfand, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Das mit Daimler-Benz-Spezial-Dieselmotoren des Typs Vof 9 ausgerüstete Küstenpatrouillen-Boot durchfuhr die genauestens vermessene Meile unterhalb von Brake in dem für diese Bootsklasse bisher nicht erreichten Stundennittel von 68,13 Kilometer. Diese Leistung bedeutet einen neuen Weltrekord, der an die „Union Internationale de Nautique Automobile“ zur Anerkennung weitergeleitet worden ist.

macht werden. Man müsse in Polen lernen, mit Reserven zu wirtschaften. Seit einigen Monaten sei man auf die „Organisierung einer Vorratswirtschaft“ bedacht. Diese Arbeit müsse noch viel stärker werden. Der Bau von Speichern und Elevatoren müsse rasch vorwärts schreiten; es müßten Reserven an Rohstoffen und Lebensmitteln geschaffen werden, damit man „den Weg zur Kraft für den Fall eines Krieges und zum Reichtum für Friedenszeiten“ beschreiten kann, außerdem sichere man sich so vor unangenehmen Ueberertragungen durch den Seaner.

Verteidigungsketten durchbrochen

Amtlicher Bericht über britische Luftmanöver

London, 9. August. Zu den seit Dienstag im Gang befindlichen britischen Luftmanövern hat das Luftfahrtministerium eine Erklärung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß es bei den nächtlichen Bombenangriffen einer Anzahl von Angreifern aus „Ostland“ gelungen ist, die Verteidigungsketten zu durchbrechen und Ortschaften anzugreifen.

Mittwochabend beginnen in London und weiten Teilen Englands die großen Luftschubbungen, bei denen etwa 1300 Flugzeuge eingesetzt werden. Die Flugzeuge werden bei ihrem Angriff zum Teil vom französischen Boden aus starten, zum Teil weit in die Nordsee hinausfliegen und von hier zu ihrem Vorstoß ansetzen. Vom Luftschutz werden etwa 200 000 Mann bei diesen Übungen eingesetzt werden.

Ein Flugboot der englischen Luftwaffe, das sich auf dem Wege von London nach dem Irak befand, stürzte an der ägyptischen Küste bei Abuir ab und verbrannte.

Hartgeldhamsterei in Ostoberschlesien

Natürlich sollen „Hitler-Agenten“ die Schuld haben

Kattowitz, 9. August. Der seit langem anhaltende Mangel an Hartgeld in Polen wirkt sich besonders jetzt in den dicht besiedelten Bezirken wie Ost-Oberschlesien katastrophal aus. Die erst kürzlich erfolgte Neuaufgabe von zunächst 50 und weiteren 100 Millionen Zloty Hartgeld in Polen scheinen reiflos in den Hamstern der von den polnischen Panikmachern verängstigten Bevölkerung verschwunden zu sein. Das Wechseln von Papiergeld ist in den letzten Tagen in Kattowitz und in den großen Industrie-Orten Ost-Oberschlesiens fast zur Unmöglichkeit geworden.

Diese Tatsache hemmt natürlich den Wirtschaftsverkehr in unvorstellbarem Ausmaß. Die Geschäftsleute wissen sich nicht mehr anders zu helfen, als eigenes Notgeld auszugeben, um überhaupt noch den täglichen Bedarf der Bevölkerung zu befriedigen. Selbst die öffentlichen Verkehrsinstitute wie die Post und die Eisenbahn können den Wünschen des Publikums nur noch nachkommen, wenn Kleingeld in Zahlung gegeben wird. Bei Zahlungsgaben von Papiergeld wird die Ausgabe von Fahrkarten,

Brief- und Versicherungskarten wie auch die Einleitung von Telefongesprächen in den meisten Fällen von Eisenbahn und Post verweigert.

Das großmüßige Heftblatt „Polonia“, das am laufenden Band Lügennachrichten aus Deutschland kolportiert, die von Hungerrevolten, Wirtschaftskatastrophen und sonstigen Schwereigkeiten nur so strotzen, weiß seinen Lesern gegenüber das Verlangen der polnischen Öffentlichkeit, das sich in der Hamsterei von ungezählten Millionen Hartgeld dokumentiert, nicht mehr anders als der Verlegenheit zu ziehen, als „Hitler-Agenten“ für die Kleingeldkatastrophe verantwortlich zu machen. Diese Agenten, so fahelt das Heftblatt, seien von Deutschland mit riesigen Geldmitteln ausgestattet worden und kauften das gesamte Silbergeld auf, um Polen wirtschaftlich in Unordnung zu bringen (!). Ueber die technischen Möglichkeiten, eine derartige Aktion mit Erfolg durchzuführen, schweigt sich das Blatt natürlich völlig aus. Wahrscheinlich stellen solche einfachen Ueberlegungen zu hohe Anforderungen an die Denkfähigkeit der „Polonia“-Leser.



Wenn Kinderbesuch kommt erregen Sie Begeisterung durch eine Oetker-Kaltschale mit Einlage

Verlangen Sie die neuen Rezeptblätter „Mit Eifer“ (für Puddinge u. Kremspeisen) u. „Wenn Besuch kommt“ (für Festgebäcke) von Dr. August Oetker Bielefeld

Kaltschale: 1 Liter Wasser, 100-150g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker-Soßen- und Kaltschalensauce (Aprichose-, Kirschen- oder Zitronen-Geschmack), 1/2 Liter Wasser oder Apfelsaft, 3 Anrühren.
Einlage: 1 Dudding, 1/2 Liter Milch, 1 Päckchen Dr. Oetker-Mandellapuddingpulver, 50g (2 gehäufte Eßl.) Zucker.
Zusätze: 250-375g reife Früchte, z.B. Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen.
Man bringt das Wasser mit 100g (4 geh. Eßl.) Zucker zum Sieden, nimmt es von der Kochstelle, gibt den angeführten Inhalt der beiden Päckchen unter Rühren hinein, läßt eine halbe Minute hoch und stellt die Suppe kalt. Damit sich keine Haut bildet, rührt man sie während des Erkaltes häufig um und schmeckt dann mit dem Rest des Zuckers ab.
Man bereitet einen Mandellapudding nach der Gebrauchsanweisung, nimmt jedoch die Anrührflüssigkeit von dem halben Liter Milch und hocht den Pudding 5 Minuten. Er wird in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Form gefüllt und nach dem Erkalten gestürzt. Man reicht ihn anstelle von Äpfeln zu der Kaltschale.
Die vorbereiteten Früchte werden gezeichnet und kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.
Bitte aufpassen!

Unser Garten im August

Abgeerntete Beete gleich wieder bestellen

In diesem Monat wird schon sehr viel geerntet. Die leer gewordenen Beete sollen aber gleich wieder bestellt werden, um noch eine zweite oder gar dritte Ernte zu erzielen. Es können noch Grünkohl und Rosenkohl gepflanzt werden. Gleich zu Beginn des Monats können auch noch Winterrettich gestupft werden. Davon kann man gar nicht genug haben, besonders die schwarzen Rettiche sind sehr gesund. Ebenso können auch noch Radieschen und Fünfwochenrettiche gestupft werden, sie werden im Herbst sehr gern gegessen. Endivienalat soll in Abständen von 8 bis 14 Tagen immer wieder ausgepflanzt werden, so daß solcher ständig, aber nie zu viel auf einmal, zur Verfügung steht. Früher Kopfsalat und Schnittsalat kann noch ausgepflanzt werden. Gerade letzterer wächst sehr rasch und wenn gerade kein Kopfsalat zur Verfügung steht, ist man froh an ihm. Zum Auspflanzen von Salat nimmt man jetzt nur die hitzebeständigen Sorten, wie Kristallkopf, Stuttgarter Dauerkopf, Wunder von Stuttgart. Für den Herbstbedarf wird anfangs des Monats Spinat und Kerbel gesät. Wenn bei Zwiebeln die Triebspitzen absterben, sind sie ausgewachsen und sollen herausgenommen werden. Dies wird an einem trockenen Tag gemacht. Die Zwiebel selbst läßt man auf dem Beet gut abtrocknen, besser ist es noch, wenn man sie mehrere Tage an der Sonne abtrocknen läßt, dadurch wird die Haltbarkeit wesentlich verbessert.

Gurken und Tomaten sind für eine leichte Düngung mit Gekarpfos oder Nitrophoska (1 Eßlöffel auf 1 Siebkanne) dankbar. Bei Tomaten sind die Triebe, die in den Blattachsen herauskommen, immer wieder zu entfernen. Von jetzt ab sollen die Tomaten nicht mehr weiter in die Höhe wachsen, es sollen nur noch die schon vorhandenen Früchte zur Reife kommen. Zu dem Zweck werden wir den Gipfel ab; denn Triebe, die sich jetzt erst bilden, kommen doch nicht mehr zur Reife. Immer wieder kann man beobachten, daß den Tomatenpflanzen alle Blätter genommen werden in der Meinung, die Früchte reifen dann schneller. Das ist aber ganz falsch, die Früchte wachsen dann nicht mehr und werden nur notreif, die Geschmacksstoffe fehlen solchen Früchten. Die Pflanze braucht die Blätter so notwendig wie der Mensch die Lunge.

In der dritten und letzten Augustwoche werden alle Gemüsearten gesät, welche im Winter und Frühjahr gebraucht werden oder als junge Pflanzen überwintern. Acker- und Winter- Salat sät man in wöchentlichen Abständen von Mitte August bis Mitte September. Die Beete hierzu sollen möglichst unkrautfrei sein; denn dieser feimt langsam und wird dann leicht vom Unkraut überwuchert. Am besten sät man ihn in Reihen und drückt den Boden über den Saatreihen gut an. Auch von Spinat machen wir 3 bis 4 Aussaaten in gewissen Abständen. Geeignete Sorten für Winter und Frühjahr sind Riesen von Viroslav und Riesen-Gstimo.

Für das Frühjahr können gesät werden Weißkraut (frühes, rundes Riesen-), Wirsing (Adventskohl), Blumentohl (Stuttgarter allerfrühester), Mangold, Winterkopfsalat. Im allgemeinen zeigt es sich, daß die Kohlpflanzen und der Winter- und Sommer- Salat besser durch den Winter kommen, wenn sie nicht verseht werden. Man kann sie im Februar schon an Ort und Stelle setzen und hat im Mai schon eine Ernte. Zudem müssen dadurch nicht so viel Ländel befreit werden, man hat nicht so viel zu decken und das Land kann ausruhen. Die weißen Frühlingzwiebel werden ebenso jetzt ausgesät. Auch sie kann man, wenn zu dicht, im zeitigen Frühjahr verpflanzen. Sie können im Mai schon verwendet werden, also

Unkraut frisst jährlich 700 Millionen Mark

Nicht umsonst sagt das Sprichwort: Unkraut vergeht nicht. Wenn Getreide und Gemüse nicht recht gedeihen, das Unkraut schießt immer üppig empor. Die Unkrautpflanze ist oft der Kulturpflanze überlegen und raubt sie der notwendigen Lebensvoraussetzungen. Sie entzieht ihr Licht und Luft, Bodenfeuchtigkeit und Nährstoffe. Untersuchungen ergaben, daß z. B. Ackerfenchel und Sederich bis zu ihrer Blütezeit Ende Juni dem Boden je Hektar 33 Kilogramm Stickstoff, 22 Kilogramm Kali und 14 Kilogramm Phosphorsäure entziehen. Zur Bildung von Pflanzensubstanz verbrauchen die Unkräuter die doppelte Menge Wasser. Ein weiterer Nachteil ist die große Vermehrung der Unkräuter. Es gibt nicht nur Unkrautpflanzen, die in einer Wachstumsperiode 25 000 bis 30 000 Samen erzeugen, sondern auch solche mit 700 000 bis 900 000 Samen. Die Ernteminderungen auf dem Acker infolge Verunkrautung werden alljährlich mit 600 bis 700 Millionen Reichsmark angenommen. Während die Getreideernte durchschnittlich um 15 v. H. niedriger ausfällt, betragen die Ernteverluste durch Unkraut auf den Wiesen und Weiden sogar 20 bis 30 v. H. Das Unkraut ist also neben den Pflanzenkrankheiten der stärkste Feind unserer Nahrungspflanzen.

zu einer Zeit, wo die anderen Zwiebeln ausgebraucht sind oder auszuwachsen. Fallen einzelne Gemüse zurzeit in großen Mengen an, so verwerten wir sie für den Winter. Bohnen werden eingedünstet, eingedost oder eingesalzen. Weißkraut wird eingedünstet, auch Wirsing kann wie Sauerkraut eingemacht werden. Wer sich selbst Samen von Bohnen und Gurken ziehen will, der lasse nur die schönsten Bohnen und die am schönsten geformten Gurken an reichtragenden Pflanzen hängen. Alle Beete, die nach Aussaat des Herbst- und Frühjahrbedarfes noch frei sind, sollen mit Markstammkohl besetzt werden. Dieser ist für Kaninchen und Geflügel im Winter ein willkommenes Grünfutier.

Die im Juli gesäten Zweijahresblumen, wie Stiefmütterchen, Bergfarnweinnicht, Pastinaken, Glockenblumen, Tausendschön (Bellis) pflanzen wir jetzt auf freie Stellen oder freie Gemüsebeete. Sollten noch Pflanzen fehlen, so kann noch jetzt eine Aussaat gemacht werden, die Pflanzen werden aber nicht mehr so groß. Jetzt ist auch die günstigste Zeit zum Verpflanzen der abgeblühten Stauden. Solche, die schon lange an einem Platz stehen und nicht mehr recht blühen wollen, sollten verpflanzt werden. Die Stauden werden ausgegraben, die Wurzeln ausgeschüttelt und stark geteilt. Mit guter Gartenerde oder Kompost werden sie an eine andere Stelle gesetzt und anfangs reichlich begossen. Glogger



Aehrenlesen ist auch ein Beitrag zur Erzeugungsschlacht. Schon manche Familie hat sich dadurch ihr Brot geschaffen. (Bild: D. Kretsch)

Nahrungsfreiheit durch Bodenverbesserung

Alle Maßnahmen zur Regelung der Wasser- verhältnisse, welche grundlegend für die Ertragsleistungen unseres landwirtschaftlich genutzten Bodens sind, fordern sorgfältig geplante technische Anlagen, deren Kosten oft sehr erheblich sind. Sie stellen eine Geldanlage auf lange Sicht dar, welche nicht nur für den Bauern und Landwirt, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft von größter Bedeutung ist. Sie können somit auch als Vorratswirtschaft im wahren Sinne des Wortes gelten und sind ohne jeden Zweifel der wichtigste Grundpfeiler unserer Ernährungssicherung.

So wichtig die Regelung der Wasser- verhältnisse durch technische Anlagen für die Bodenbewirtschaftung ist, so genügt sie doch allein nicht, um den wirtschaftlichen Erfolg für die beteiligten landwirtschaftlichen Betriebe ohne weiteres zu gewährleisten.

Sämtliche Maßnahmen, welche von den beteiligten Bauern und Landwirten nach Ausführung der technischen Anlagen getroffen werden müssen, werden allgemein unter dem Begriff „Landwirtschaftliche Folgeeinrichtungen“ zusammengefaßt.

Bei Hochwasserhochdruck durch Eindeichung oder Wasserlaufverbesserung wird es einer Neuordnung der Grundstücksverhältnisse bedürfen, um die zweckmäßigste Nutzung des Bodens als Acker oder Dauergrünland je nach dem Bedürfnis der beteiligten Betriebe mit sich zu bringen. Nach der Dränung von Ackerland muß eine bessere Bodenbearbeitung durchgeführt werden, insbesondere sind die Hochbeete zu beiseitigen. Allein schon dadurch wird die Bewirtschaftung erleichtert, ein besserer Standort für die Kulturpflanzen geschaffen und somit eine bessere Ausnutzung der Fläche erzielt. Eine Lockerung des Untergrundes ist bei schweren und gleichzeitig früher nassen Böden vor allem wichtig, weil sich die Furchensole bei jahrelanger gleichbleibender Furchentiefe derart verdichtet hat, daß eine Durchlüftung nicht mehr stattfindet und auch die Pflanzenwurzeln nicht mehr tief genug eindringen können. Infolge der Unsicherheit der Erträge auf den nassen Flächen wurde nicht mehr ausreichend gedüngt, sowohl mit Wirtschaft- als auch mit Handelsdünger.

Die Folge ist eine Verarmung des Bodens, welche durch verstärkte Düngung, meist auch Kalkung, behoben werden muß.

Beim Dauergrünland ist genau zu untersuchen, welche Maßnahmen am wirksamsten für den wirtschaftlichen Erfolg sind. Das Ziel muß sein, in kürzester Zeit eine Ertragssteigerung nach Menge und Güte zu erreichen. Weiden, Wälder mit schwerer Wiesewalze, Kompostdüngung, Einwachsenlassen gut verrotteten Stalldüngers, vorsichtige Verwendung von Jauche, verstärkte Kaliphosphatdüngung und nach dem ersten Schnitt eine Stickstoffgabe, frühzeitiger Schnitt zu Beginn der Blüte der vorhergehenden Gräser, zuweilen auch häufigere Schnitte, sind diejeni-

gen Maßnahmen, welche bei sachgemäßer Anwendung zur richtigen Zeit, eine entsprechende Verbesserung des Dauergrünlandes schon in wenigen Jahren herbeiführen können.

Bei einem hohen Anteil, über 50 v. H. der Grasnarbe, an minderwertigen Gräsern, Wurzelunkräutern u. a., kann nur ein Umbruch einen wirtschaftlichen Ertrag sichern. Ein sorgfältiger Umbruch mit mehrjähriger Ackerzwischenfrucht ist wichtig, wobei eine möglichst weitgehende Beschattung angestrebt werden muß, um das Unkraut nachhaltig zu unterdrücken. Beim Umbruch muß von Anfang an Vorratswirtschaft getrieben werden, nicht nur bei den mineralischen Nährstoffen, sondern auch beim Humus. Jeder Raubbau rächt sich mit Bestimmtheit in späteren Jahren. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Bewässerung, vor allem mit Abwasser. Eine Umstellung der Grasnarbe auf die Bewässerung erfolgt nur langsam und es ist möglich, besonders bei der Verwendung von Abwässern, daß in erster Linie die Unkräuter daraus Nutzen ziehen. Hier muß auch bei der Zusammenstellung der Grasfamenmischung für die Neuanfaat der Bewässerung Rechnung getragen werden. Die Bewässerung mit Abwasser verlangt wiederum eine besonders sorgfältige landwirtschaftliche Planung, um eine wirtschaftliche Verwertung der Mehrexträge zu sichern und zwar um so mehr, je rückständiger die beteiligten Betriebe sind.

Die Aufwendungen der Landwirtschaft sind bei allen Bodenverbesserungen nach der Ausführung der technischen Anlagen für die landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen oft noch recht erheblich, so daß auch eine geldwirtschaftliche Planung innerhalb der beteiligten landwirtschaftlichen Betriebe sehr wohl am Platze ist. Es ist daher zur Entlastung der laufenden Betriebsmittel von den verbilligten Darlehen der Rentenbankkreditanstalt möglichst weitgehend Gebrauch zu machen. Diese Darlehen werden allerdings nur an öffentlich-rechtliche Körperschaften, Wasser- und Bodenverbände u. ä., aber nicht an einzelne Bauern und Landwirte gegeben. Mögling.

10 Gebote für die Dreschzeit

1. Jede Dreschmaschine muß den Unfallverhütungsvorschriften genau entsprechen, sonst ist sie nicht betriebsfähig und fordert Opfer an der Gesundheit wertvoller Arbeitskräfte.
2. Besonders die Einlegevorrichtung muß genauestens allen geforderten Maßnahmen entsprechen.
3. Sämtliche Riemen und Riemenscheiben — auch die Antriebsriemen zum Motor und zur Strohprelle — sind zu verkleiden oder abzuschranken. Die Verwendung glatter, fester Riemenverbindungen ist zweckmäßig.
4. Die Umwehrung der Dreschbühne ist hochzustellen mit Ausnahme von derjenigen Seite, an der das Dreschgut zugeführt wird.
5. Die Dreschbühnenleiter ist nur mit Einhängen und verlängerten Holmen betriebsfähig.
6. Der Einlauf der Strohprelle ist bis zur Strohschläglerüberdachung durchbruchsfest zu überdecken.
7. Die Nadelstichbleche der Strohprelle müssen seitlich dicht anliegen.
8. Nichtbenutzung oder Entfernung vorhandener Sicherheitsvorrichtungen bringt Gefahr, häufig Gliedverlust oder den Tod.
9. Kinder und geisteskränke Personen müssen von der Dreschmaschine rücksichtslos ferngehalten werden.
10. Ruhe, Uebermüdung bei der Drescharbeit und strenge Aufsicht sind unbedingtes Erfordernis.

gen Maßnahmen, welche bei sachgemäßer Anwendung zur richtigen Zeit, eine entsprechende Verbesserung des Dauergrünlandes schon in wenigen Jahren herbeiführen können.

Bei einem hohen Anteil, über 50 v. H. der Grasnarbe, an minderwertigen Gräsern, Wurzelunkräutern u. a., kann nur ein Umbruch einen wirtschaftlichen Ertrag sichern. Ein sorgfältiger Umbruch mit mehrjähriger Ackerzwischenfrucht ist wichtig, wobei eine möglichst weitgehende Beschattung angestrebt werden muß, um das Unkraut nachhaltig zu unterdrücken. Beim Umbruch muß von Anfang an Vorratswirtschaft getrieben werden, nicht nur bei den mineralischen Nährstoffen, sondern auch beim Humus. Jeder Raubbau rächt sich mit Bestimmtheit in späteren Jahren. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Bewässerung, vor allem mit Abwasser. Eine Umstellung der Grasnarbe auf die Bewässerung erfolgt nur langsam und es ist möglich, besonders bei der Verwendung von Abwässern, daß in erster Linie die Unkräuter daraus Nutzen ziehen. Hier muß auch bei der Zusammenstellung der Grasfamenmischung für die Neuanfaat der Bewässerung Rechnung getragen werden. Die Bewässerung mit Abwasser verlangt wiederum eine besonders sorgfältige landwirtschaftliche Planung, um eine wirtschaftliche Verwertung der Mehrexträge zu sichern und zwar um so mehr, je rückständiger die beteiligten Betriebe sind.

Die Aufwendungen der Landwirtschaft sind bei allen Bodenverbesserungen nach der Ausführung der technischen Anlagen für die landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen oft noch recht erheblich, so daß auch eine geldwirtschaftliche Planung innerhalb der beteiligten landwirtschaftlichen Betriebe sehr wohl am Platze ist. Es ist daher zur Entlastung der laufenden Betriebsmittel von den verbilligten Darlehen der Rentenbankkreditanstalt möglichst weitgehend Gebrauch zu machen. Diese Darlehen werden allerdings nur an öffentlich-rechtliche Körperschaften, Wasser- und Bodenverbände u. ä., aber nicht an einzelne Bauern und Landwirte gegeben. Mögling.

Schafft Laufställe für Kälber

Mancherorts ist der Laufstall selbstverständlich und wo anders bedauert man, daß die Kälber nicht mit einem Strick um den Hals auf die Welt kommen, damit man sie gleich anbinden kann. Es wird jedem Viehhalter einleuchten, daß eine gewisse Bewegungsfreiheit für die Jungtiere in bezug auf ihre Gesundheit und spätere Körperformen einen günstigen Einfluß hat. Schon deswegen ist es ein Gebot der Vernunft, nach Möglichkeit auch den Kälbern einen Laufstall einzurichten, in dem sie sich mindestens das erste halbe Lebensjahr bewegen können. Es genügen hier im Notfall schon 2 bis 3 Quadratmeter, die fast in jedem Stall noch zur Verfügung stehen. Es braucht aber nicht gerade die dunkelste Ecke zu sein.

Zunächst wird der Platz befensrein gemacht und dann mit einer Kalkbrühe ausgewaschen. Die Umzäunung besteht bis zur Höhe von 50 Zentimeter aus Brettern, denen bis zu 1,20 Meter geschlitzte Stangen folgen, nach oben mit Zwischenräumen bis zu 15 Zentimeter. Die Kälber müssen eine freie Sicht in den übrigen Stallraum haben. Die Laufställe besteht aus einem herausnehmbaren Holzbohlen, so daß ein warmes, trockenes Lager garantiert ist. Wenn der Laufstall an die meist feuchte und kalte Außenwand zu liegen kommt, muß dieselbe mit Brettern

verschalt werden, aber so, daß ein Hohlraum zwischen Verschalung und Wand entsteht. Die Verschalung beginnt handbreit über dem Boden, damit sich weder Ratten noch Mäuse einnisten können.

Als Krippe dient am besten eine glasierte Tonchale, die nach Möglichkeit wegen Verschmutzungsgefahr außerhalb der durchbrochenen Boze zu liegen kommt. Sie darf vom Stallboden bis zum Krippenrand nicht höher als 35 Zentimeter sein. Durch einen leiterähnlichen, aufklappbaren Verschluss kann sie zugleich als Heuraufe benutzt werden. Hohe Mäusen und Krippen in einem vollständig geschlossenen Laufstall begünstigen das Entstehen von Senkrücken.

Neu geborene Kälber müssen natürlich so lange allein bleiben, bis der Nabel vollständig eingetrocknet ist. Wenn der Laufstall groß genug ist, kann man ohne Bedenken mehrere gleichalterige Kälber zusammenfassen. Solche, die an andern saugen und Haare fressen, wird außerhalb der Futterzeit ein gut passender Maulkorb angelegt. Der Laufstall wird jeden Tag zweimal ausgemistet und alle 8 Tage nach gründlicher Vorreinigung auch unter der Holzpritsche mit Kalkbrühe ausgewaschen. Es gibt kaum einen Einwand, der die Anlage eines Kälberlaufstalles nicht zuläßt. P.

„Dicke“ Vorheiten

Es gibt nicht nur kleine oder große, es gibt auch „dicke“ Vorheiten. Man überlege einmal genau — und man wird dem zustimmen. Eine dicke Vorheit ist es beispielsweise, wenn man seinen Körper einer Dauermaß aussetzt, die uns in Gefahr bringt, mit dem Ungeheuer „Groschengrab“ identifiziert zu werden. Wer kennt diesen Vurschen noch nicht? Es ist jener Vielfraß, der sich über alles das hermacht, was Unachtsamkeit, Nachlässigkeit und Unverstand an Nahrungs- und Genussmitteln verkommen läßt. So wie hier der Volkswirtschaft Millionen, ja Milliardenbeträge verloren gehen können, so schädigt sich der einzelne dur ch die „dicke“ Vorheit unvernünftiger Eßfiten.

Warum zum Beispiel jetzt im Sommer immer wieder einseitig nur Fleisch, Schinken oder Wurst essen, wenn wir mit Gemüse, Beeren und Obst, Fisch, Quark und vielem anderen unserer Gesundheit aufhelfen können? Was ist das oft ein Unverstand, daß man ohne Rücksicht auf das eigene Wohlbefinden und seinen Geldbeutel darauf loskuttet, um schließlich eines Tages noch mehr Geld auszugeben für Entsetzungen. Deshalb weg mit dem jeder Haushaltstasche gefährlichen Schmaroher und mit Vernunft den Speisezettel vorbedacht.

920 RdF.-Gäste kommen

Weitere Privatquartiere in Calw benötigt Morgen nachmittag trifft in Calw ein weiterer RdF.-Sonderzug mit Urlaubern aus dem Gau Müßelbors ein. Die 920 Gäste, welche er für 14 Tage in den Schwarzwald bringt, werden im unteren Nagolbital, d. h. in Unterreichenbach, Girsau, Calw und den benachbarten Höhenorten untergebracht, erstmals wird hierbei auch unser Calwer Vorort Mzenberg mit 40 Gästen bedacht.

In der Kreisstadt müssen allein 420 Urlauber einquartiert werden, eine Aufgabe, die sich in der gegenwärtigen Zeit stärksten Sommerfremdenverkehrs nicht so leicht lösen läßt. Wiederum ist es deshalb notwendig, daß die ganze Einwohnerschaft mithilft und freie Freitag- und Samstagmorgens bis spätestens Freitag vormittag anmeldet. Die Gäste bleiben bis 25. August bei uns. Trage jeder, der Platz im Hause hat, dazu bei, daß unsere Gäste zufriedenstellend untergebracht werden können!

Das Deutsche Rote Kreuz übt

Ersitzungsmäßige Sanitäts-Übung bei Altburg Am Sonntag vormittag wird in der Gegend von Altburg, Weltenschwann, Speßhardt und Röttenbach eine große kriegsmäßige Sanitäts-Übung sämtlicher DRK.-Bereitschaften des Kreises Calw abgehalten. Der Übung voraus geht die Vereidigung der Bereitschaften auf dem Sportplatz zwischen Altburg und Speßhardt. Als Abschluß ist mittags ein Vorbeimarsch in Altburg vor dem Zuspelkter und den Führern der Landesstelle V des DRK. vorgesehen.

Armbinden für den Selbstschutz

Einführung bis spätestens März nächsten Jahres Die Frage, wie die verschiedenen Kräfte des Selbstschutzes durch am linken Arm getragene Binden kenntlich gemacht werden, ist nunmehr geklärt. Es sind die folgenden Farbtöne und Maße festgelegt:

1. Luftschutzwart: Hellblaue Armbinde, 10 cm breit, mit je 1 cm breitem weißem Streifen am unteren und oberen Rand, dazwischen ein weißer Kreis (6 cm Durchmesser). 2. Laienhelferinnen: Hellblaue Armbinde ohne Streifen, 10 cm breit, in der Mitte mit einem weißen, 5 cm großen Kreuz. 3. Melder: Hellblaue Armbinde ohne Streifen, 10 cm breit, in der Mitte mit einem weißen, 5 cm großem „M“.

Der Luftschutzwart muß als Führer einer Luftschutzgemeinschaft gekennzeichnet sein. Die Kennzeichnung der Laienhelferinnen geschieht, um Verwechslungen mit den Helferinnen des DRK. zu vermeiden. Die Kennzeichnung der Melder ist nötig, um ihnen im Verlauf eines Luftangriffes einen ungehinderten und längeren Aufenthalt auf Straßen usw. zum Zwecke der Ueberbringung von Meldungen zu ermöglichen. Die Einführung der Armbinden

soll allmählich erfolgen. Die alten Armbinden können bis zum 31. März 1940 aufgetragen werden.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Bei dem am Mittwoch in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 66 Stück Rindvieh zugetrieben. Darunter befanden sich 20 Kühe, 16 Kalbinnen, 30 Stück Jungvieh. Bezahlt wurden für Kühe 478—600 RM., für Kalbinnen 343—590, für Jungvieh 150—303 RM. je pro Stück.

Auf dem Schweinemarkt waren 12 Läufer und 541 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Läufer 84—115 RM. und für Milchschweine 35—62 RM. Der Handel auf dem Viehmarkt war flau. Auf dem Schweinemarkt wurde bei zurückgehenden Preisen lebhaft gehandelt.

Freiwillige für Heeresunteroffizierschulen

Im zweiten Dienstjahr Gefreiter, im dritten Unteroffizier bei der Truppe

Das Oberkommando des Heeres teilt mit, daß für die Einstellung in die Heeresunteroffizierschulen noch Freiwillige angenommen werden. Zum Herbst 1939 sind folgende Unteroffizierschulen vorhanden: Frankenstein in Schlesien, Potsdam, Sigmaringen/Donau, Trep-tow a. d. Rega, Wiesbaden-Weidlich.

Als Unteroffizierschüler werden besonders aus-gesuchte, längerdienende Freiwillige eingestellt. Neben der rein militärischen Ausbildung wird auch die Allgemeinbildung des Unteroffizierschülers durch Unterricht in Deutsch, Erdkunde, Rechnen, Geschichte, Nationalpolitik u. a. weitgehend gefördert. Die Ausbildung auf der Heeresunteroffizierschule dauert zwei Jahre. Sie erstreckt sich auf fast alle Dienstzweige der vielseitigsten Waffe des Heeres, der Infanterie. Mit Beginn des 2. Dienstjahres erfolgt in der Regel Beförderung zum Gefreiten. Nach erfolgreicher Ablegung der Unteroffiziersprüfung wird der Unteroffizierschüler bei Beginn des dritten Dienstjahres bereits als Unteroffizier zur Truppe ver-
setzt. Auf Grund seiner vielseitigen Ausbildung ist er in „allen Sätzen gerecht“, er kann eben-
gut in einer Schützenkompanie wie in einer MG-Kompanie verwendet werden. Dies wirkt sich für sein militärisches Fortkommen stets günstig aus. Kosten entstehen bei der Ausbildung auf den Heeresunteroffizierschulen nicht, der Unteroffizier-

schüler erhält die gleiche Wohnung wie in der Truppe, ebenso ist Bekleidung, Verpflegung, Unterkunft und Heilfürsorge für ihn frei.

Anforderungen an die Bewerber: Lebensalter vom vollendeten 17. bis zum vollenden-
den 20. Lebensjahr, Mindestgröße 1,65, keine Brillen-träger, Verpflichtung zum zwölfjährigen un-
unterbrochenen Dienst beim Heer. Arbeitsdienst-pflicht muß erfüllt sein. Abiturienten, Studenten sowie bereits Gebiente werden nicht eingestellt. Sonstige Einzelheiten sind bei den Heeresunter-offizierschulen, den Wehrkreiskommandos und Wehrmeldeämtern zu erfragen.

Die Bewerbungen für alle Unteroffizierschulen sind nur an die Heeresunteroffizierschule Potsdam in Potsdam/Gieße zu richten. Meldeschluß für Ein-stellung zum Herbst 1940 ist der 30. September 1939. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, müssen sich vor der Meldung bei der Heeresunter-offizierschule erst zur Ausstellung eines Freiwilligen-scheines persönlich bei der zuständigen poli-
zeilichen Meldebehörde anmelden. Bereits ge-musterte Bewerber beantragen dort die Ausstel-lung eines Wehrpaßauszugs. Deutsche Staatsan-gehörige im Ausland, die in die Heeresunter-offizierschule eintreten wollen, melden sich beim zuständigen Konsulat, das die Bewerbung weiter-
leitet.

Der neue Film

„Partstraße 13“

Es gab einmal eine Zeit, da liebte man im Film und auch in anderen Kunstgattungen die Uebertreibung. Vor allem bei den Kriminal-filmen früherer Zeiten konnte es nicht toll ge-nug zugehen. Hierin hat sich seit einiger Zeit eine merkliche Wandlung vollzogen. Aus dem



bloßen Sensationsfilm ist die Kultur des Krimi-nalfilms entstanden. Es geht heute nicht mehr so sehr um Außerlichkeiten wie darum, irgendwelche seelischen Beweggründe und Vor-gänge zur Darstellung zu bringen.

Der neue Kriminalfilm „Partstraße 13“, der nach Axel Iwers gleichnamigen Bühnen-stück von Jürgen von Alten inszeniert wurde, ist ein Beispiel für diese Wandlung. Es soll darin einmal dargetan werden, wie sich ein

Verbrechen auf einen bestimmten Menschen-kreis auswirkt. Das Schicksal hat in entschei-dender Form von einem Häuflein Menschen Besitz ergriffen, stellt es für eine Weile unter dieselben Einbrüche, unter die gleichen Ver-dächtigungen und Schwierigkeiten und schafft da-durch die empfindlichsten Verwirrungen. Auf eine Anzahl Menschen konzentriert sich der Ver-dacht des Mordes — und wir werden mitge-rissen von dem Geschehen.

Darsteller wie Olga Tschschowa — in der Rolle einer schönen und klugen Frau, die vom Schicksal mit anderen Menschen unter Verdacht gestellt wird — Hilde Sildebrand, Ivan Petrovich, Theodor Loos, Ernst Dumcke, Hans Braußewetter, Anton Pointner, Alexander Engel, Kurt Bes-permann, Rudolf Klein-Rogge, Hermann Pfeiffer und Gerhard Wiener er-weden die menschlich interessantesten Figuren des Films unter Jürgen von Altens Regie zum Leben.

Jede Familie Mitglied der NSV.

Keines Opfer für die Sicherheit

Die Mächte der Einkreisungsfront ver-suchen, die ganze Welt gegen uns mobil zu machen. Wäre nicht unsere wiedererstarkte Wehrmacht, so hätten die demokratischen Kriegstreiber schon längst einen Konflikt her-ausgefordert. So aber fühlen sie sich nicht stark genug, um über uns herfallen zu kö-nnen. In Deutschland steht die Landesvertei-digung sowohl an den Grenzen wie in der Heimat.

In der Heimat erzieht vor allem der RW, die Bevölkerung zu einer abwehrberei-ten Gemeinschaft. Der RW, aber braucht, um die ihm von Generalfeldmar-schall Göring zugewiesenen gewaltigen Auf-gaben im Rahmen der Landesverteidigung erfüllen zu können, unsere Unterstützung. Je-der kaufe ein Los der dritten Geld-Lotterie des RW. Er fördert damit die Arbeit des RW, die der Allgemeinheit zugute kommt. Darüber hinaus sind die Ge-winnmöglichkeiten außerordentlich günstig. Für 50 Pfennig können 25 000 Mark ge-wonnen werden. Die Lose sind im öffentlichen Loshandel und bei den Dienststellen des RW. erhältlich.

Dienstnachricht. Hauptlehrer Marstaller in Dachtel wurde auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Stuttgart
Ausgegeben am 9. August 1939, 21.30 Uhr.

Das Wetter Mitteleuropas wird von einer Tiefdruckzone bestimmt, die sich von Island bis nach dem Balkan erstreckt. Innerhalb

NIVEA ZAHNPASTA **Wirksam, preiswert**
herlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pfl., kleine Tube 25 Pfl.

ihres Bereichs wandern einzelne Tiefdrun-gen auch über Süddeutschland hinweg und bringen, abwechselnd bald wärmere bald küh-lere, meist aber sehr feuchte Luftmassen mit. So wird auch die derzeitige Wetterberüh-gung nur von kurzer Dauer sein und vor-aussichtlich am Donnerstagsabend bereits wie-der in ein Schlechtwettergebiet, das jetzt den Westen Europas erreicht hat, durchbrochen werden.

Vorausichtliche Witterung für Württem-berg, Baden und Hohenzollern bis Donner-s-tagabend: Zunächst bei Südwest- bis West-winden wechselnd heiter und wolkig, im wesentlichen trocken und etwas wärmer. Am Donnerstag neue Bewölkung von Westen.

Vorausichtliche Witterung für Württem-berg, Baden und Hohenzollern bis Freitag-abend: Zunehmende Bewölkung und Regen-neigung.

Neuenbürg, 10. August. Der starke Kartof-felkäferbefall in den Gemeinden Bernbach und Döbel macht eine Spritzung sämtlicher Kartof-felbestände zur Verhütung einer noch größerer Ausbreitung des Schädling erforderlich. Der Landrat in Calw ordnet im Benehmen mit dem

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman
von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Dieckhacker, Grünwald bei München

Damit mochte er recht haben. Tatsächlich bestand zwischen beiden eine so frappante Ähnlichkeit daß man sie eher für Zwilling-sbrüder als für Stiefbrüder gehalten hätte.

Ihre Gestalt war wie aus einem Guß ge-formt, die Haarfarbe war die gleiche, und die Gesichtszüge wiesen eine fast lächerlich annu-ternde Uebereinstimmung auf. Die Hänseleien, die sie besonders von ihren Altersgenossen des-wegen stets zu erdulden hatten, waren eine ewige Quelle von Verbitterung gewesen. Die völlige Verschiedenheit ihres Charakters trotz äußerlicher Gleichheit tat jedoch ein Uebri-ges, um niemals eine brüderliche Herzlichkeit zwi-schen ihnen aufkommen zu lassen.

Die nächsten Minuten der Fahrt wurden schweigend zurückgelegt. Roger hing seinen Ge-danken nach, während sein Stiefbruder seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Lenkung des Wagens widmete. Grund dazu war allerdings vorhanden, denn das Auto schwankte immer mehr. Es schien dem Fahrer Mühe zu berei-ten, den Volant festzuhalten. Plötzlich neigte sich der Wagen scharf zur Seite.

Erschrocken trat Reginald Denison auf die Bremsen, aber es war bereits zu spät. Ein Taumeln und Krachen folgte, darauf ein Klir-ren von Glas, überlöst von dem Entsetzens-schrei des Mannes am Steuer. Ein Stoß blendete Roger mit roter Gewalt gegen das

borne einwirkende Verdeck, ein weiterer warf ihn nach links, in die zerplitternde Windschutz-scheibe.

Die lodere Radfächerung! Eine grelle Stich-flamme schoß aus dem Motorgehäuse hervor und beleuchtete die Trümmerstätte. Ein schreck-liches Bild bot sich Roger dar. Ueber die linke Seite des halb über die Böschung geneig-ten Wagens, zwischen diesem und einem mäch-tigen Baumstamm eingeklemmt, hing der Körper seines Stiefbruders, schlaff und regungslos. Der Unglückliche mußte zur Seite geworfen worden sein, wobei sein Kopf mit voller Wucht gegen den Baum prallte. Roger hätte später nicht mehr angeben können, wie er aus dem brennenden Wagen gelangt war. Er taumelte einige Schritte von der Unfall-stelle weg, das Gesicht mit Blut überströmt und mit einem stehenden Schmerz in der Brust. Dann wurde ihm dunkel vor den Augen, obgleich die Flammen bereits den gan-zen Wagen ergriffen hatten und immer heller emporloderten. Er hatte nur noch die Kraft, sich an den gegenüberliegenden Straßentrand zu schleppen, dann sank er befinnungslos zu Boden.

Als Roger Denison wieder die Augen auf-schlug, sah er sich in einem ihm völlig frem-den Zimmer liegen. Ein freundlich aussehender älterer Herr in weißem Mantel neigte sich über ihn.

„Wie geht es Ihnen? Schmerzen?“

„Ja, in der Brust“, brachte Roger mit etwä-ger Anstrengung hervor.

„Sehr richtig, lieber Freund“, meinte der Arzt lächelnd, „die dritte und vierte Rippe! Wird aber bald verheilt sein.“

Die Krankenschwester trat heran. „Vielleicht könnte man ihn jetzt fragen — es ist doch wä-
chtig wegen der Anæsthesia.“

„Wer war Ihr Mitfahrer?“ erkundigte sich der Arzt. Er wurde fast verlohnt gefunden und konnte nicht agnosziert werden.“

„Reginald Denison!“ stammelte Roger. Das Sprechen machte ihm noch immer große Schwierigkeiten. Der Arzt schüttelte leise miß-billigend den Kopf.

„Nicht Ihren Namen wollen wir wissen, der ist uns bereits bekannt. Wie hieß Ihr Mit-fahrer?“

Roger blinnte verständnislos vor sich hin, dann gab er es vorläufig auf, sich mit dem Herrn im weißen Mantel zu unterhalten. Die Augen fielen ihm von neuem zu.

„Er ist noch wirr im Kopf“, sagte der Arzt zur Schwester. „Offenbar eine kleine Gehirn-erschütterung.“

Eine Tür öffnete und schloß sich leise.

In Rogers Kopf herrschte tatsächlich eine Wirrnis von Gedanken, nur einer hob sich deutlich und klar daraus hervor: sein Stief-bruder Reginald war eines grauenhaften Todes gestorben! Was aber war inzwischen mit ihm selbst geschehen? Roger versuchte, sich mit Gewalt zu klarem Denken zu zwingen.

Er befand sich offenbar in einem Kranken-haus, wo man ihn von der Straße weg ein-geliefert hatte. Seine Verletzungen schienen nicht allzu schwerer Natur zu sein. Was hatte nur der Arzt von ihm wissen wollen? Den Namen seines Mitfahrers? Seinen eigenen Namen? Jemand etwas stimmte da nicht. Der Arzt hatte ihm nicht geglaubt, als er den Namen seines Stiefbruders genannt hatte. Warum?

Wieder blinnte Roger um sich. — diesmal aufmerksamer und neugierig. In Reichweite von seinem Bett stand ein Tischchen mit eini-gen Gegenständen darauf. Vor der Tür hina-

ein schmutziger, zertrifflener Rod. Er streckte vor-sichtig seinen Arm aus und stellte mit Befriedi-gung fest, daß er diesen ohne sonderliche Schmerzen bewegen konnte. Dann ergriff er tastend einen der Gegenstände auf dem Tisch-chen, und führte ihn vor seine Augen; es war eine goldene Taschenuhr mit dem Monogramm R. D.

Mit wachsender Bewunderung musterte er nun auch die anderen Gegenstände: ein Ziga-rettenetui, einen Schlüsselbund und eine Brieftasche. Alle diese Dinge waren ihm fremd, — wem mochten sie gehören? Wie kamen sie auf das Tischchen neben seinem Bett?

Eine Ahnung stieg plötzlich in ihm auf; mit großer Anstrengung wendete er sich ein wenig um und brachte so die über seinem Haupte befestigte Tafel in seinen Gesichtsfeld.

„Reginald Denison“ war mit Kreide darauf-geschrieben, und daneben eine Reihe lateini-scher Silben, die zu entziffern Roger sich nicht die Mühe nahm.

Nun verstand er. Man hatte ihn, wie früher so oft, mit seinem Stiefbruder verwechselt. Nun erinnerte er sich auch des Rodes, den Reginald ihm für die Fahrt gegeben hatte. Die Uhr, das Zigarettenetui, Brieftasche und Schlüsselbund seines Stiefbruders waren darin gefunden worden, und das hatte zu seiner Fest-stellung als Reginald Denison geführt. Was hatte der Arzt noch gesagt? Sein Mit-fahrer sei fast verlohnt gefunden worden — man habe ihn nicht agnoszieren können. — Das war es!

Aus dem Nebenzimmer erklangen Stimmen: „Wo ist mein Poffe? Kann ich ihn sehen?“
(Fortsetzung folgt)

Bartholomäus-Abwehrdienst, Außenstelle Nagold, die Sprünge sämtlicher Kartoffelbestände auf den Markungen der Gemeinden...

Nagold, 10. August. Am 7. August ereignete sich auf der Kreuzung Calwer- und Emmingerstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein auswärtiger Kraftfahrer, der die Calwerstraße stadteinwärts fuhr, stieß mit einem Dreiradfahrrad zusammen...

Raumünzsch, 10. August. Seit über drei Jahren rollen täglich mit der Müggelbahn Granitsteine in allen Größen von Raumünzsch aus talabwärts. Wohl den wenigsten Volksgenossen wird es bekannt sein, daß diese Steine aus unseren Schwarzwaldgranitbrüchen nach Nürnberg befördert werden...

Weidenstadt, 10. August. Die Hopfenfelder in der hiesigen Umgebung stehen gut. Die Pflanzen haben bereits Stangenhöhe erreicht. Gegen Peronospora wurde bis jetzt schon sechs- bis siebenmal gespritzt. Sämtliche Anlagen haben Blütenansatz...

Reichsstaatsminister Schwarz besuchte Gauleiter Murr

Stuttgart, 9. August. Reichsstaatsminister Schwarz war am Mittwoch mit seiner Gattin und Tochter Gast des Gauleiters Reichsstatthalter Murr. Die Gäste besichtigten am Vormittag in Begleitung des Gauleiters die Reichsartenbauanstalt.

13 000 Kinder zur Erziehung

Stuttgart, 9. August. Soll man es für möglich halten, daß es deutsche Jungen und Mädchen gibt, die nicht wissen, was es alles im Wald und Feld zu sehen gibt? Oder Kinder, die noch nie eine Ernte erlebt haben? Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist...

schon so. Doch die Zahl des Kinder wird von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat weniger. 15 000 Kinder aus allen Teilen des Reiches, vornehmlich aber aus den Industriegebieten von Rhein und Ruhr und aus Mitteldeutschland, waren im Laufe dieses Jahres zur Erholung im Gau Württemberg-Hohenjoller angemeldet. In der ersten bis vierten Belegungszeit waren über 12 000 Kinder nur in dem gasföhligen Schwabenland aufgenommen. Sie weilten in den Bergen des Alb, am Bodensee, in den herrlichen Wäldern des Schwarzwalds...

Wollt ihr euch eine Freude machen? Wollt ihr, daß die Kinder an Leib und Seele gesunden, dann nehmt ihr ein Ferienkind. Euer Blockwart nimmt die Meldung von Freiplätzen entgegen.

Zweijähriger tödlich verbrannt Frau durch Stichtamme verlest

Winnenden, 9. August. Dieser Tage fiel ein zweijähriger Knabe in einem unbedachten Augenblick in einen Eimer mit heftigem Wasser. Das bedauernswerte Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Als eine Frau ihren Spirituskocher, der seine Tücher hatte, anzünden wollte, schob plötzlich aus dem Kocher eine Stichtamme und verbrannte die Frau nicht unerheblich am Kopf und an den Händen.

Durch Mastanbau hohe Fetterzeugung

Der Delfruchtanbau ist in der Fetterzeugung allen anderen landwirtschaftlichen Betriebszweigen sichtlich überlegen und daher am ehesten geeignet, schnell eine Verminderung unserer Auslandsabhängigkeit in der Fettversorgung zu erreichen.

Die größte Bedeutung spielt als Delfrucht der Anbau von Raps und Rübren. Rechnet man bei Raps mit einem bescheidenen Fettertrag von 18 Doppelzentner, so kann bei einer Delausbeute von 32 v. H. eine ein Hektar große Fläche den Ertrag von 6,5 Doppelzentner Reinfett bringen. In Württemberg kann aber sogar mit Durchschnittserträgen von 20 bis 25 Doppelzentner je Hektar gerechnet werden. Bei der Extraktion in den Delmühlen fallen aber noch rund 11 Doppelz. Rapskuchen bei einer Ernte von 18 Doppelzentner Rapskörner an. Rechnet man nun, daß 1 Kilogramm Rapskuchen...

zusätzlich versüßert einen Milchmehrertrag von 3 Kilogramm ergibt, so beträgt der gesamte Milchmehrertrag aus 11 Doppelzentner Rapskuchen etwa 33 Doppelzentner Milch mit einem Gehalt von ungefähr 1 Doppelzentner Reinfett. Der gesamte Fettertrag je Hektar beträgt somit bei Rapsbau rund 7,5 Doppelzentner.

Durch Raps- oder Rübrenanbau kann man auch von der Flächeneinheit weit mehr Fett erhalten, als dies zum Beispiel durch die Milch- und Schweinehaltung möglich ist. Nimmt man an, daß eine Kuh jährlich 0,5 Hektar Weide als Sommerfutter und weitere 0,5 Hektar als Winterfutter, insgesamt also 1 Hektar Futterfläche benötigt und dabei unter günstigen Verhältnissen rund 3000 Liter Milch mit einem Fettgehalt von 3,2 v. H. gibt, so bringt — über die Milchviehhaltung gesehen — 1 Hektar Land nur knapp 1 Doppelzentner Reinfett. Dazu muß man dann allerdings noch den Fettaufwuchs bei der Kuh sowie die geringen Mengen an Schweinefett rechnen, die durch die Verfütterung der bei der Verbütterung anfallenden Magermilch erzeugt wird, wodurch sich der angegebene Betrag noch etwas erhöht. Die Schweinehaltung ist dem Delfruchtanbau hinsichtlich der Fetterzeugung je Hektar ebenfalls stark unterlegen.

Schlagfrem für die Lortz

Im Interesse einer allen Volksgenossen zugute kommenden parlamentarischen Bewirtschaftung von Fett ist durch die seinerzeit berichtigte Verordnung das Inverkehrbringen und die Weiterverarbeitung von Sahne verboten worden. Die Nachahmung von flüssiger oder geschlagener Sahne ist nach dem Milchgesetz verboten. Um nun den Bäckern und Konditoren die Herstellung gefüllter Kuchen und Torten zu ermöglichen, will der Reichsminister des Innern keine Bedenken dagegen erheben, daß fetthaltiger Crem (Schlagfrem) zum Garnieren und Füllen von Backwaren verwendet wird, sofern dabei auf mögliche Fetteinparung Bedacht genommen wird. Bedingung ist aber, daß der Crem sich durch seine Farbe von der Schlagfahne so deutlich unterscheidet, daß er mit dieser nicht verwechselt werden kann. Eine Abgabe von solchen Crem für sich oder als Beigabe zu Torten, Obsttuchen und dergleichen ist unzulässig.

Das Neueste in Kürze

Einzelne Teile des Ostmarktales Oberdonau wurden von schweren Unwettern heimgesucht. Im Aurach- und Wesenaurach-Tal wurden 14 Brücken weggerissen. Eine bettlägrige alte Frau erkrankte. Die Wassermassen überraschten die Bewohner des Aurach- und des Wesenaurach-Tales innerhalb von fünf Minuten mit solcher Gewalt, daß die beiden Täler tosenden Wildflüssen glitten. Der „Völlige Beobachter“ berichtet aus Tel Aviv von dem Abschluß eines Geheimabkommens...

mens zwischen der jüdischen Miliz „Hagana“ und der britischen militärischen Leitung in Palästina, welches unter der Garantie weiterer jüdischer Einwanderung vorsieht, daß die „Hagana“ für England eine Fremdenlegion von etwa 80 000 Mann aufbaut. Die Doppelzüngigkeit des jüdischen Vorgehens in Palästina wird damit immer offensibarer.

Zum Präsidenten des politischen Ausschusses der spanischen Falange wurde der jetzige Innenminister Serrano Sumer ernannt. Zum Generalsekretär der Partei und Chef der Falange-Milizen General Munoz Grande, zum Vizegeneralsekretär der Partei Pedro Gernero del Castillo, einer der jüngsten Vertreter der Falange.

Mittlere bis gute Ernte

Stand der Feldfrüchte Anfang August Die Witterung war im Monat Juli fast bei Schwankungen unterworfen. In der zweiten Monatshälfte trat eine Verschlechterung der Wetterlage infolge zahlreicher Gewitterregen ein. Die häufigen und anhaltenden Regenfälle haben beim Getreide vielfach Lagerung verursacht. Auch durch Hagelschlag wurde in manchen Gegenden erheblicher Schaden angerichtet. Teilweise läßt sich beim Getreide Gelbrost feststellen. Infolge des ungünstigen Wetters hat der Ernteanfang eine Verzögerung von etwa 10 bis 14 Tagen erfahren. Immerhin ist mit einer mittleren bis guten Ernte zu rechnen, da sämtliche Getreidearten durchschnittlich besser stehen als im Vormonat und voraussichtlich auch einen größeren Hektarertrag abwerfen.

Mit Ausnahme von Mais und Frühkartoffeln, die in der Entwicklung noch zurück sind, haben alle Kulturpflanzen in der Bewertung gegenüber dem Vormonat eine Verbesserung aufzuweisen. Insbesondere sind es die verschiedenen Rübenarten, sowie der Hopfen, die einen wesentlich besseren Stand verzeichnen. Von den Schädlingen macht sich besonders die Rübenfliege bemerkbar. Verschiedentlich wird auch geklagt über das starke Ueberhandnehmen des Unkrauts, dem bei dem Mangel an Arbeitskräften zu wenig Beachtung geschenkt werden könne.

Die Weinberge stehen schön und lassen einen guten Herbst erwarten. Vereinzelt wird das Auftreten von Heurwurm und Peronospora gemeldet.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Böegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortl. Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenenteil: Friedrich Hans Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruckerei A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. D. A. VII. 39. 3880. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht Calw, Calw, 9. August 1939.

Beränderungen: A 62 Schwarzwälder Baubeschlagsfabrik Seion & Co. Kommanditgesellschaft, Javelstein. Drei Kommanditisten sind aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Holz-Beifuhr

Aus Dist. I, II, IV, V (verschied. Abteilungen) ist das für die Heizung der städt. Gebäude und Schulen (einschl. Alzenberg) notwendige Brennholz (29 rm) beizuführen. Die Beifuhr wird im Abstreich vergeben. Schriftliche Angebote sind bis Samstag, den 12. August 1939, mittags 12 Uhr in Zimmer 5 des Rathauses (Stadtplatz) abzugeben. Der Bürgermeister.

Die Quartiergelder

werden gegen Rückgabe der Quartierscheine am Samstag, den 12. August 1939, von vormittags 8-1/2 Uhr im Zimmer der Stadtkasse ausbezahlt. Wechselgeld ist mitzubringen. Der Bürgermeister.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes Fritz Bolz sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, für den ergreifenden Nachruf von Herrn Hauptlehrer Neumeier, den erhebenden Gesang des Kirchenchors und der Schüler, für die Kranzniederlegungen der Schule und des Jungvolks sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zahnarzt Dr. Rieg verweist

Werdet Mitglied des Reichsluftschutzbundes. Zahnarzt Dr. Rieg verweist. Fr. Bauer, Liebelsberg.

...haben Sie schon einmal

ATA extrafein versucht?

Samsitag, den 12. August (nur bei günstiger Witterung) Große Einzelbeleuchtung in Wildbad. Zahlreiche Omnibus-Sonderfahrten.

Fremden-Verkehrsverein Calw und NSG. „Kraft durch Freude“ In Calw müssen vom 11. bis 25. August 425 Quartiere für einen Sonderzug aus dem Gau Düsselndorf zur Verfügung gestellt werden. Jeder Bürger ist verpflichtet, soweit nur irgend möglich, Quartier zur Verfügung zu stellen. Verpflegung erfolgt in den Gaststätten. Es ergeht die dringende Aufforderung an alle Einwohner, jedes verfügbare Bett zu melden. Die Anmeldung muß bis spätestens Freitag vormittag bei den Gastwirten in Calw erfolgen. Weiß, Kreiswart RdF. Göhner, Bürgermeister.

Zugelassen ist mir ein schwarzer Riesenschwauzer. Derselbe kann gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abgeholt werden bei Josef Koller, in Liebelsberg. Eine gute, fehlerfreie Muzkub mit dem 3. Kalb, 35 Wochen trüchtig, verkauft. Christian Kentschler Weinberg. Eine ca. 11 Zentner schwere, 38 Wochen trüchtige Kalbin verkauft. Ludwig Brülle Döckholwanger Sägmühle. Ein 15 Monate altes Rind verkauft. Fr. Bauer, Liebelsberg.

Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. in der großen Flasche für 30 Pfennig überall zu haben.

Hausfrauen Neuglanz-Möbelpolitur reinigt, poliert und konserviert alle Möbel, Türen und Autos. Zu haben im: Seifenhaus Hauber. Verkauf werden wegen Haushaltungslösung: 5 Stühle, 1 Kommode, 1 Schrank, 3 Bettstellen, 1 Nachttisch. Hirsau, Aureliusplatz Gemeindehaus (parterre links).

Ein- oder Zweifamilienhaus in Calw oder Hirsau wird zu kaufen gesucht bei guter Anzahlung. Schriftliche Angebote unter P. 3. 185 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Nur wer täglich seine Heimatzeitung liest, hat direkten Anschluss an das Weltgeschehen. Darum lesen auch Sie die Schwarzwald-Wacht Kreisamtsblatt für den Kreis Calw.